

Peace Love Liberty

DAS STUDENTENMAGAZIN

Freiheit unternehmen

Welche Rolle spielen Unternehmen in der Gesellschaft?

Wieso sind Unternehmer wichtig?
Welchen Einfluss hat der Staat?
Mit Interviews mit Frank Thelen &
Deirdre McCloskey.

Wie verändert technischer Fortschritt unser Leben?

Blockchain, Digitalisierung & Co.
revolutionieren unser Zusammenleben.



Editorial

Zugleich gelobt und gehasst, ist der Stand des Unternehmers einer der kontroversesten in der heutigen Gesellschaft – und einer der Berufe, der die Menschen am meisten spaltet. Gleichzeitig soll dieser einzelne Mensch die Ankurbelung der Wirtschaft darstellen und doch die Arbeiterklasse systematisch ausbeuten. Politiker wollen ihn fördern und ihm die Möglichkeiten geben, Erfolg zu haben. Doch gleichzeitig wollen sie einen vermeintlich gefährlichen Turbokapitalismus verhindern.

Diese Ausgabe von Peace Love Liberty wirft einen genaueren Blick auf das Unternehmertum und versucht herauszufinden, welche Rolle es in einer freiheitlichen Gesellschaft spielt.

Wie sich in den zahlreichen Artikeln von unseren Autoren herauslesen lässt, stellt der Unternehmer tatsächlich einen Grundbaustein jeder funktionierenden Gesellschaft dar – tatsächlich könnte man fast sagen, dass er das Rückgrat der Wirtschaft ist. Um zu florieren, braucht er (oder sie) den nötigen Freiraum, um neue Dinge auszuprobieren, Risiken einzugehen und eine eigene Firma zu gründen oder neue Projekte zu starten.

Es ist der Unternehmer, der versucht, die ungenutzten Chancen zu nutzen, die Dinge zu erfinden und auf den Markt zu bringen, die noch kein anderer entdeckt hat – und daraus Profit zu schlagen. Die neuen Innovationen, die er dabei hervorbringt, verbessern oftmals die Produktionsprozesse anderer Unternehmen – doch in erster Linie verbessern sie das Leben der Konsumenten sowie aller Menschen.

Smartphones, Computer, Tablets und die Millionen an Internetplattformen sind nur Beispiele aus den letzten Jahren. Geht man weiter zurück kommen Technologien wie das Auto, Flugzeug oder gar die Dampfmaschine in Erinnerung. Und – wie Artikel in diesem Magazin zeigen – warten die nächsten Technologien, wie die Blockchain, schon um die Ecke.

Dieser nötige Freiraum muss dem Unternehmer gegeben werden. Es wäre unklug, wenn die Regierung und die bürokratischen Behörden stets neue Hürden aufstellen. Damit würden sie den kreativen Köpfen der Gesellschaft unnötig Steine in den Weg legen – und somit auch neue Ideen und Innovationen unrealisiert lassen. Damit würde der Staat gar der friedlichen Kooperation zwischen den Menschen untereinander im Wege stehen. Oder wie das Motto des Magazins lautet: Man würde Menschen im Wege stehen, *Freiheit zu unternehmen*.

Viel Spaß bei der Lektüre!

*Kai Weiß
und das PLL-Redaktionsteam*



European Students For Liberty

Wer wir sind

Students For Liberty ist ein weltweites Netzwerk von über 2.000 liberalen Studentengruppen mit über 50.000 aktiven Studenten. Wir wurden 2008 in den USA gegründet und sind mittlerweile der größte liberale Studentenverband der Welt. In Deutschland sind wir mit 20 studentischen Koordinatoren und 25 Ortsgruppen vertreten.

Was wir wollen

Als liberale Studenten wissen wir, dass Freiheit ein kostbares Gut und keineswegs selbstverständlich ist. Wir sind hier, um die Welt zu verändern und zu einem freieren Ort zu machen. Unser Ziel sind nicht kurzfristige Erfolge; vielmehr wollen wir einen langfristigen Wandel hin zu einer freieren Gesellschaft bewirken.

Was Freiheit für uns bedeutet

In unserer Organisation findet sich die volle Vielfalt an liberalen Denkrichtungen wieder. Wir konzentrieren uns nicht auf die wenigen Punkte, in denen wir uns unterscheiden, sondern auf das, was uns alle verbindet. Unsere Grundwerte sind wirtschaftliche, persönliche und akademische Freiheit.



STUDENTS FOR LIBERTY
A F R E E R F U T U R E

Inhalt

Der Unternehmer, er lebe hoch Unternehmer sind ein zentraler Bestandteil jeder funktionierenden Wirtschaft. Doch Regierungen versuchen ihnen das Leben schwer zu machen.	4	Vom Tüftler zum Millionär Frank Thelen war im Alter von 25 Jahren bankrott. Heute ist er einer der erfolgreichsten Investoren Deutschlands. Wir haben ihn gefragt, wie er das geschafft hat.	14
Die Tugend des Unternehmertums Was braucht ein Unternehmer, um erfolgreich zu sein? Welche Bedingungen geben ihm den nötigen Freiraum? Das haben wir Deirdre McCloskey gefragt.	6	Großkonzerne vs. Familienunternehmen Eine Debatte zur Größe von Unternehmen.	16
Dank Blockchain zur eigenen Firma Wie Bitcoin und Co. die Unternehmerwelt revolutionieren könnten.	7	Applaus für den Mittelstand – oder? Jeder Politiker lobt den Mittelstand und will ihn fördern. Doch ist dies der richtige Weg?	18
Der Weg zum Unternehmertum steht (fast) jedem offen Unternehmen können heute einfach im Internet gegründet werden und digitale Produkte anbieten.	10	Verantwortung oder Opportunismus? Unternehmen müssen sich der Gesellschaft verantworten, sagt man heute. Doch ist dem wirklich so?	21
Digital zur Wahl Regierungen in Estland und Bulgarien setzen neue Technologien ein, um den Staat zu digitalisieren.	12	Den Staat überflüssig machen Durch die Übernahme von Verantwortung können wir unsere Freiheit selbst in die Hand nehmen.	22

Studenten für die Freiheit e.V.

Der gemeinnützige Verein Studenten für die Freiheit e.V. unterstützt die Arbeit der Students For Liberty Deutschland. Als ehrenamtlich arbeitende studentische Organisation verfügen wir nur über knappe Mittel und finanzieren unsere lokalen Aktivitäten oftmals aus der eigenen Tasche. Deswegen sind wir auf großzügige Menschen angewiesen, die unsere Arbeit unterstützen.

Als **Fördermitglied** leistest Du einen wertvollen Beitrag und ermöglichst uns auch in Zukunft, jungen Menschen die Werte der Freiheit zu vermitteln.

Dies erreichen wir vor allem über unser Netzwerk von mehr als 25 Studentengruppen in ganz Deutschland. Wir organisieren jedes Jahr auch eine Reihe überregionaler Veranstaltungen – anspruchsvolle wissenschaftlichen Formate wie die Nexus-Akademie und das Kontroversenseminar sind an engagierte Schüler und Studenten gerichtet. Unsere große Konferenz mit über 250 Besuchern im Herbst bildet den Höhepunkt des Jahres. Mit PEACE LOVE LIBERTY geben wir unser eigenes Studentenmagazin heraus: Es wird kostenlos an deutschen Universitäten verteilt und bringt jungen Menschen die Ideen des Liberalismus nahe.

Auf unserer Seite www.studentenfuerdiefreiheit.de findest du aktuelle Informationen zum Vereinsgeschehen, weiteren Möglichkeiten, uns und unsere Arbeit zu unterstützen, und kannst Dich als Fördermitglied registrieren.



Der Unternehmer, er lebe hoch

Unternehmer sind ein zentraler Bestandteil jeder funktionierenden Wirtschaft. Doch Regierungen versuchen ihnen das Leben schwer zu machen.

Bildquelle: CC0 - Ideation von StartupStockPhotos - (pixabay.com)



Andreas Marquart

ist Vorstand des Ludwig von Mises Institut Deutschland.

Er ist Honorar-Finanzberater und orientiert sich dabei an den Erkenntnissen der Österreichischen Geld- und Konjunkturtheorie.

Liberalen wird häufig zum Vorwurf gemacht, sie würden den Unternehmer erhöhen gegenüber der Arbeitnehmerschaft. Weil in den liberal eingestellten Denkschulen die freie Marktwirtschaft – also der Kapitalismus – als einzig durchführbare Wirtschafts- und Gesellschaftsverfassung gilt und Unternehmer auch gerne als Kapitalisten bezeichnet werden, sind die Vertreter beider Kategorien schnell in einen Topf geworfen. Damit wird jedoch beiden Seiten Unrecht getan. Die Position der Marktwirtschaftler ist gut begründbar. Die freie Marktwirtschaft ist es, die sowohl die materielle Lage der Menschen verbessert, als auch aufgrund von Arbeitsteilung zu einem harmonischen, friedvollen Miteinander führt. Der wohl prominenteste Vertreter der Österreichischen Schule, einer der bekanntesten liberalen Wirtschaftsschulen, Ludwig von Mises (1881 – 1973) hat bereits im Jahr 1919 nachgewiesen, dass Sozialismus als Wirtschaftsordnung nicht nur weniger leistungsfähig ist als die Marktwirtschaft, sondern wegen des Gemeineigentums an den Produktionsmitteln von vornherein nicht funktionieren kann. Denn es fehlen die Marktpreise, die eine Wirtschaftsrechnung überhaupt erst möglich machen. Der Sozialismus ist – sobald ein vorhandener Kapitalstock aufgebraucht ist – zum Scheitern verurteilt. Er führt die Menschen in die Armut und, die Geschichte hat es gezeigt, nicht selten in den Tod.

Auch gemischte Systeme wie die soziale Marktwirtschaft, in denen die Politik sich in der Lage glaubt, die Vorteile aus Kapitalismus und Sozialismus herauszupicken und die Nachteile auszumerzen, sind dauerhaft nicht möglich. Aufgrund zunehmender staatlicher Einmischung in das Wirtschaftsgeschehen werden die noch wirkenden freien Marktkräfte mit der Zeit ausgehöhlt und die Wirtschaftsordnung entwickelt sich zwangsläufig hin zu staatlicher Befehlswirtschaft, zum Sozialismus.

DIE BESONDERE STELLUNG DES UNTERNEHMERS

Die Position und Bedeutung des Unternehmers wird von den Meisten in der Gesellschaft unterschätzt. Der Unter-

nehmer ist im Gefüge der Marktwirtschaft der Visionär, der stets aufs Neue versuchen muss, die künftigen Bedürfnisse der Konsumenten vorauszuahnen. Die Produktion von Gütern erfordert häufig viel Zeit, vor allem, wenn man Entwicklung und Aufbau von Produktionsanlagen in die Betrachtung mit einbezieht. Und ein Unternehmer muss das für die Produktionsmittel notwendige Kapital aufbringen. Schätzt er die künftigen Konsumentenwünsche falsch ein, erleidet er Verluste oder scheidet schlimmstenfalls sogar aus dem Markt aus. Der Unternehmer geht also Risiken ein, die ein anderer lieber meidet und sein Glück in einem Angestelltenverhältnis sucht, bei dem ihm schlimmstenfalls künftige Zahlungen im Falle einer Kündigung entgehen können, er aber nicht bereits erworbenes Vermögen riskiert – oder sogar im Staatsdienst, wo selbst eine Kündigung ausgeschlossen ist und vergleichsweise hohe Pensionen als gesichert gelten.

Obwohl sich Regierungen nach außen unternehmerfreundlich zeigen, erschweren sie dem Unternehmer das Leben immer mehr.

Ist ein Unternehmer im Erahnen von künftigen Wünschen der Konsumenten besonders geschickt und wird dafür mit hohen Gewinnen und finanziellem Wohlstand belohnt, wird ihm sein Erfolg häufig vergönnt. Dabei ist ihm dauerhafter Erfolg niemals garantiert. In ständigem Wechsel variieren die Konsumenten ihre Wünsche, werden neue Produkte und Technologien entwickelt. Was heute noch als hochmodern gilt, wird seitens der Kunden kurze Zeit später nicht mehr nachgefragt. Der Unternehmer ist ständig der Herausforderung ausgesetzt, solche Veränderungen bereits im Vorfeld zu erahnen und in seine Planungen miteinzubeziehen.

Meist wird vergessen, dass Arbeitnehmer auch Konsumenten sind. Und die Konsumenten sind es ja, die letztlich über Weh und Wohl des Unternehmers bestimmen, indem sie die von ihm produzierten Waren kaufen oder nicht.

Doch Unternehmer und Arbeitnehmer sind nicht die einzigen Akteure in einer Marktwirtschaft. Die Politik stellt sich über alles und schreibt sich stets auf die Fahne, im Sinne aller Marktakteure zu handeln und sich um ihre Interessen zu kümmern. Dabei gibt sich die Politik auch besonders gerne als unternehmerfreundlich und verspricht, ein investitionsfreundliches Umfeld zu schaffen.

Betrachtet man aber die Hindernisse, mit denen Unternehmer zu kämpfen haben, und die Steine, die ihnen regelmäßig in den Weg gelegt werden, stellt man fest, dass gerade der Staat es ist, der ihnen das Leben Tag für Tag erschwert.

STEUERN

Egal welche Steuern der Staat erhebt, sie reduzieren den Kapitalstock der Volkswirtschaft beziehungsweise lassen ihn weniger als sonst möglich anwachsen. Je niedriger der Kapitalstock, umso weniger Güter und Dienstleistungen können Unternehmer bereitstellen. Der die Steuern vereinnahmende Staat geht denknotwendig weniger sparsam und vorsichtig damit um als der Besteuerte. Der Staat schafft keinen Wohlstand, er kann ihn nur umverteilen.

INFLATION

Steigende Preise für Güter und Dienstleistungen aufgrund Geldmengenausweitung der Notenbanken machen dem Unternehmer die Kalkulation schwieriger, als sie ohnehin bereits ist. Er muss versuchen, künftige Preissteigerungen richtig vorauszusehen. Gelingt ihm dies nicht, werden die Konsumenten sein Produkt möglicherweise als zu teuer einstufen, zu einem Konkurrenten wechseln oder ein anderes Produkt auf ihrer Werteskala höherstufen und dessen Kauf bevorzugen. Inflation täuscht den Unternehmer und erzeugt Scheingewinne, denn Abschreibungen auf getätigte Investitionen beziehen sich stets nur auf den Anschaffungswert. Ein stetig steigendes Preisniveau macht erforderliche Ersatzinvestitionen in der Zukunft – weil zu wenig Kapital zurückgestellt wurde – schwieriger und gegebenenfalls unmöglich.

HANDELSBESCHRÄNKUNGEN

Handel ohne Zölle und Handelsbarrieren fördern die internationale Arbeitsteilung, von der nachgewiesenermaßen alle Beteiligten profitieren. Waren werden durch Zölle künstlich verteuert. Im Extremfall wird es den Unternehmern verunmöglicht, ihre Waren in bestimmte Länder zu exportieren bzw. Waren aus anderen Ländern zu importieren. Politisch bedingte Handelssanktionen werden von Politikern häufig von einem Tag auf den anderen beschlossen. Diese können die Geschäfte eines Unternehmers innerhalb kürzester Zeit zum Erliegen bringen und ihn in den Ruin treiben.

MINDESTLÖHNE

Die gesetzliche Festlegung eines Mindestlohnes ist ein preispolitischer Eingriff mit dem Ziel, einen Preis, hier den Lohn, höher zu setzen, als er sich auf dem freien Markt bilden würde. Können die Unternehmen die dadurch gestiegenen Produktionskosten nicht über Preiserhöhungen an die Konsumenten weitergeben, werden sich die niedrigeren Unternehmensgewinne negativ auf den Kapitalstock des Unterneh-

mens auswirken. Künftige Investitionen werden niedriger ausfallen. Das Produktionsniveau sinkt. Auch auf die Arbeitnehmerschaft im Ganzen wirken sich Mindestlöhne negativ aus, denn Arbeitnehmer sind auch Konsumenten, die unter den angestiegenen Preisen zu leiden haben. Und ein niedrigerer Kapitalstock ist auf lange Sicht immer gleichbedeutend mit einem niedrigeren Lohnniveau.

BÜROKRATIE

Der Unternehmer sieht sich mit einer ständig wachsenden Anzahl an Gesetzen, Vorschriften, Richtlinien und Verordnungen konfrontiert. Gerade in den vergangenen Jahren wurden die Unternehmer mit neuen Regulierungen überflutet: verschärfte Verbraucherschutzgesetze, Gleichbehandlungsgesetz, Geldwäschegesetz, Datenschutzgrundverordnung, um nur einige zu nennen. Der Erfolg solcher Gesetze ist häufig fragwürdig. Kleine und mittlere Unternehmen werden durch sie überproportional belastet. Für alle Unternehmen aber gilt: Es erhöhen sich die Kosten der Produktion. Die Gewinne der Unternehmer sinken.

WETTBEWERB

Subventionen und staatlich geschützte Monopole verzerren den Wettbewerb. Begünstigt davon sind häufig Großunternehmen mit guten Verbindungen bis hin zu Regierungen. So wird geschätzt, dass etwa 25.000 Lobbyisten mit einem Jahresbudget von 1,5 Milliarden Euro alleine in Brüssel Einfluss auf die EU-Institutionen nehmen, von den Lobbygruppen in den nationalen Hauptstädten der EU-Mitgliedstaaten ganz abgesehen. Großunternehmen versuchen häufig, die staatliche Gesetzgebung in ihrem Sinne zu beeinflussen. Sie streben nach guten Kontakten zu Politikern mit dem Ziel, lukrative Aufträge zu ergattern. Kleine und mittlere Unternehmen können sich Lobbyismus nicht leisten und haben das Nachsehen.

Die Aufzählung dieser Erschwernisse und Hemmnisse für Unternehmer erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und ließe sich leicht fortführen.

FAZIT

Die unbehinderte Marktwirtschaft ist die einzige Wirtschaftsordnung, die den Wohlstand aller – Unternehmer wie Arbeitnehmer – dauerhaft mehren kann und gleichzeitig friedensstiftend ist. Der Unternehmer nimmt in dieser Ordnung eine besondere Stellung ein. Weitblick und Risikobereitschaft zeichnen ihn aus. Obwohl sich Regierungen nach außen unternehmerfreundlich zeigen, erschweren sie dem Unternehmer das Leben immer mehr und stellen ihn vor immer größere Herausforderungen.

Ein unternehmer- und damit letztlich auch arbeitnehmerfreundliches Umfeld zeichnet sich aus durch niedrige Steuern, wirtschaftliche Freiheit, das heißt möglichst wenig Regulierungen, und einen Staat, der sich bei seinen Ausgaben diszipliniert. Auch die dem Staat nahestehenden Meinungsmacher sollten aufhören, immer wieder Öl ins Feuer zu gießen, indem sie Unternehmer als Ausbeuter brandmarken und so die Gesellschaft in Unternehmer auf der einen und Arbeitnehmer auf der anderen Seite spalten. Beide Gesellschaftsgruppen sitzen nämlich in ein und demselben Boot. ■

Die Tugend des Unternehmertums

Was braucht ein Unternehmer, um erfolgreich zu sein? Welche Bedingungen geben ihm den nötigen Freiraum? Das haben wir Deirdre McCloskey gefragt.

PLL: *Warum brauchen wir Unternehmer? Was ist ihre Rolle in einer freien Gesellschaft?*

Deirdre: Wir brauchen Unternehmer, um überhaupt entscheiden zu können, was zu tun ist. Die einzige Alternative dafür ist die staatliche Bürokratie, die gut sein mag für die nationale Verteidigung und ein paar wenige andere Dinge, aber sehr schlecht bei den meisten weiteren Sachen, die in unserer Gesellschaft getan werden müssen – von der Vermietung von Zimmern bis hin zu Rockmusik. Die Unternehmerin hat nur Erfolg, wenn die Leute mögen, was sie tut und freiwillig dafür zahlen. Eine freie Gesellschaft ist eine Gesellschaft der freiwilligen Wahl. Unternehmer stellen Wahlmöglichkeiten zur Verfügung, Bürokraten zerstören diese.

PLL: *Was für Rahmenbedingungen brauchen Unternehmer, um zu florieren?*

Deirdre: Nicht so viel tatsächlich. Die Rahmenbedingungen und Institutionen, wie die Rechtsstaatlichkeit auf das Unternehmertum angewendet, können nur überleben, wenn die Menschen der unternehmerischen Ethik folgen. Nur wenn die Menschen es zulassen, dass andere Leute Profit durch kommerziell erfolgreiche Innovationen machen, können wir freie und wohlhabende Gesellschaften haben. Wenn die Leute wütend und neidisch auf Unternehmer sind, bekommen wir Sozialismus in irgendeiner Form.

PLL: *Ist es nicht irgendwie möglich, dass es Unternehmer in einem sozialistischen System gibt?*

Deirdre: Nein, denn dann ist die entscheidende Frage, wer die Bürokratie kontrolliert. Im Gegensatz zum Markt, wo Güter und Dienstleistungen, die der Unternehmer anbietet, freiwillig gekauft werden, ist die Bürokratie ein System des Zwangs. Im Sozialismus sind die Leute abhängig von Mittelsmännern, Richtern, Lobbyisten, Politikern und deren Genossen. In einer freien Gesellschaft haben wir Produzenten. Während der Sozialismus ein Nullsummenspiel ist, bringt die freie Gesellschaft etwas Positives hervor.

PLL: *Gibt es bestimmte Charakterzüge, die für einen Unternehmer nützlich sind?*

Deirdre: Ja, die Tugend des Muts kombiniert mit Vernunft und einem Quäntchen Hoffnung. Wir nennen diese Art Tugend „Unternehmergeist“. Alle Gesellschaften haben solche Leute jedoch zu mehr oder weniger demselben Maße. Der richtige Fokus sollte also nicht auf psychologischen Merkmalen liegen, sondern wie man mit diesen umgeht.

Was zählt, ist eine weitläufige ethische Zustimmung zum Unternehmertum in der Politik und besonders in der Gesellschaft.

PLL: *Spielt der Profit eine entscheidende Rolle in der Marktwirtschaft?*

Deirdre: Definitiv: Profit zeigt der Unternehmerin, dass das was sie tut, in dem sie zum Beispiel ein Zimmer vermietet oder Rockmusik spielt, eine gute Idee ist – „gut“ im Sinne, dass die Leute dafür etwas zahlen. Die einzige Alternative ist die Bürokratie. In einer kleinen Gesellschaft – wie der Familie – können wir ohne Profit leben. In einer großen Gesellschaft nicht.

PLL: *Ist es aber nicht unfair, dass es Milliardäre gibt, die ihr Geld für sich behalten, während andere verhungern, weil sie nicht genug zu essen haben?*

Deirdre: Natürlich ist das unfair und die Milliardäre sollten sich dafür schämen. Viele von ihnen tun das auch. Aber diese Ungerechtigkeit besagt nicht, dass die Politik deshalb etwas tun soll. Vom Milliardär zu nehmen und das Geld an die Armen zu geben, funktioniert nicht sonderlich gut. Es ist viel besser, ihm seine unternehmerischen Fähigkeiten für unser aller Wohl benutzen zu lassen. Es ist unfair, dass ich nicht Wittgensteins Gehirn oder Selma Kurz' Stimme habe. Aber diese Tatsache hat keinerlei Konsequenzen für die Politik – außer, dass sie mich freiwillig deren Produkte kaufen lassen sollte.

PLL: *In Deutschland ist das Unternehmertum kein sonderlich beliebtes Karriereziel. Tatsächlich suchen die meisten Studenten nach einem sicheren Job, oft in staatlichen Organisationen. Warum ist die Rolle des Unternehmers heute so herabgesetzt?*

Deirdre: In den deutschsprachigen Ländern – mit der Ausnahme der Schweiz – waren die letzten hundert Jahre eine ständige Attacke auf die unternehmerische Zivilisation. Wir sollten einfach einsehen, dass Unternehmertum nichts Schlimmes ist.

PLL: *Was können wir tun, um das Unternehmertum und Innovation zu verteidigen?*

Deirdre: Lange Bücher schreiben, wo man es lobt. In Magazinen Menschen interviewen, die es loben. Und – und etwas ernster gemeint – Künstler, besonders beliebte Künstler, davon überzeugen, das Unternehmertum als tugendhaft anzusehen. ■



Deirdre Nansen McCloskey

ist eine US-amerikanische Ökonomin und Professorin an der University of Illinois at Chicago. In ihrer dreiteiligen Buchreihe der „Bourgeois Virtues“ beleuchtet sie die Gründe für den Aufstieg des Kapitalismus und der Industrialisierung. Der dritte Band der Trilogie, „Bourgeois Equality“ ist 2016 erschienen.

Dank Blockchain zur eigenen Firma



Wie Bitcoin und Co. die Unternehmerwelt revolutionieren könnten

Die Blockchain-Technologie und freie Märkte haben einiges gemeinsam. Ebenso wie Kapitalismus ermöglicht es die Blockchain, den eigenen Wohlstand erheblich zu steigern, ohne dass es nötig wäre das gesamte System umfassend zu verstehen. Freie Märkte erlauben es, uns zu spezialisieren, unsere Produkte und Dienstleistungen auszutauschen und die Vorteile unserer relativen Stärken zu nutzen, ohne einen Kurs in Volkswirtschaftslehre belegen zu müssen. Freie Märkte funktionieren dank Eigentumsrechten und Wettbewerb.

Die Blockchain hat dabei einen grenzüberschreitenden Online-Markt erschaffen. Eigentumsrechte auf der Blockchain werden durch Kryptografie gesichert und durch dezentrale Netzwerke verteilt und der Wettbewerb wird durch eine Open-Source-Kodierung gewährleistet, die legal kopiert und verwendet werden kann. Überall auf der Welt entstehen neue Blockchain-Unternehmen, sei es im Bildungswesen, im Energiesektor, Finanzdienstleistungen, Verwaltung, Gesundheitswesen, Medien, Logistik, Immobilien und auch im Nonprofit-Bereich.

Länder mit freien und digitalen Märkten - wie dem Internet und der Blockchain - erlauben es den Menschen aufzublühen, weil sie eine Balance zwischen den Regierenden und Regierten ermöglichen. Unternehmer profitieren davon in besonderem Maße. Ungestört von Grenzen, Zöllen, Lizenzen und Steuern können sie Handel betreiben. Unternehmerischer Wettbewerb ist dabei die Grundlage von Innovation und diese Innovation erlaubt es, den Konsumenten die immer größere Menge an Produkten zu immer niedrigeren Preisen zu nutzen.

Die Blockchain erlaubt es den Unternehmern, Zugang zu Kapital zu erhalten und grenzüberschreitende Unternehmungen zu starten, ohne jemanden um Erlaubnis fragen zu müssen.

Die Regierungen versuchen, den klassischen Unternehmern Ketten anzulegen. Das ist für eben jene Unternehmer aber nur der Impuls, das digitale Terrain für sich zu erkunden, das für sie so verlockend aussieht. Die Blockchain hat dabei zwei technische Eigenschaften, die sie

besonders attraktiv machen: finanzielle Inklusion und Dezentralisierung. Die Blockchain erlaubt es den Unternehmern, Zugang zu Kapital zu erhalten und grenzüberschreitende Unternehmungen zu starten, ohne jemanden um Erlaubnis fragen zu müssen.

FINANZIELLE INKLUSION

Zur Zeit gibt es 1,7 Milliarden Menschen, die keinen Zugang zu einer Bank haben. Dr. Muhammad Yunus, Gründer der Grameen Bank, gewann 2006 den Friedensnobelpreis für seine Idee, diesen Menschen ohne Zugang zu einer Bank Finanzdienstleistungen zur Verfügung zu stellen. Die Blockchain erweckt Yunus' Traum zum Leben, indem sie die Transaktionskosten des Lagerns und Überweisens von Geld senkt. Unternehmer können die Blockchain nutzen, um Zugang zu Finanzdienstleistungen wie Investitionskapital für ihre Geschäftsideen zu erhalten. Schon heute hat die Blockchain erhebliche Vorteile. Mindestkontodeckung, hohe Kontoführungsgebühren und umständliche Bürokratie sind die wesentlichen Gründe, dass viele Unternehmer keine Finanzierung für ihre Ideen haben.

HÜRDEN DES TRADITIONELLEN FINANZSYSTEMS

In vielen Ländern sind eine hohe Mindestdeckung und beträchtliche Kontoführungsgebühren Voraussetzung dafür, überhaupt ein Konto eröffnen zu können. In Kamerun beispielsweise liegt der Betrag, der für eine Kontoeröffnung aufgewendet werden muss, bei circa 700 Dollar. Das ist bereits höher als der durchschnittliche Jahresverdienst. In Ländern wie Kenia, Sierra Leone oder Uganda liegt dieser Betrag sogar 40 Prozent darüber. Doch in Nigeria zum Beispiel ermöglicht die Stellar-Blockchain bereits 300.000 Menschen, ihr Geld ohne die hohen Hürden der Banken zu verwalten. Dieses Projekt hat zum Ziel, Migranten und Menschen, die den hohen rechtlichen Hürden oder Anforderungen der etablierten Finanzinstitute nicht entsprechen können, die Möglichkeit zu geben, Überweisungen von Freunden und der Familie zu erhalten



Demelza Hays
ist Research Analyst bei der Incrementum AG, eine unabhängige Anlage- und Vermögensverwaltungsgesellschaft in Liechtenstein, und zuständig für den Crypto Research Report. Sie promoviert derzeit an der Universität von Liechtenstein.

und in die ganze Welt zu tätigen. Die einzige Voraussetzung dafür ist ein Internetzugang.

Außerdem gibt es eine physische Zugangsbeschränkung, denn bei manchen Banken kann man nur in der Geschäftszentrale ein Konto eröffnen, die für viele schlicht nicht zu erreichen ist.

Letzten Endes sind die bürokratischen Anforderungen der Banken, wie Ausweispapiere, Empfehlungsschreiben, Einkommensnachweise oder Meldebescheinigungen in aller Regel gerade für Migranten und einkommensschwache Bevölkerungsschichten nur schwer zu erfüllen.

Das sind allein die Zulassungsvoraussetzung zur Eröffnung eines Kontos, ganz zu schweigen von den finanziellen Erfordernissen für einen Kredit.

Alle diese Probleme werden von der Blockchain-Technolo-

Blockchain wird die größte Innovation für das Unternehmertum des 21. Jahrhunderts sein, weil es zum ersten mal in der Geschichte möglich ist, dass Unternehmer ein Crowdfunding für ihre Idee durchführen können ohne jegliche Zulassungsbeschränkung.

DEZENTRALISIERUNG

Das dezentrale Netzwerk, welches die Blockchain instand hält, ermöglicht es den Unternehmern, globale Geschäfte zu machen, die sicherer, vertrauenswürdiger und schwerer zu unterbinden sind.

Innovation und Regulierung schließen einander nicht aus, es sei denn die Innovation ist eine Bedrohung für die Regulierung. Das könnte der Grund sein, warum der Erfinder von Bitcoin, Satoshi Nakamoto, seine wahre Identität verschleiert. Die rechtlichen Gefahren, ein paralleles Geldsystem zu erschaffen, liegen auf der Hand. Nicht zu wissen, wem ein solch dezentrales Netzwerk gehört, macht es fast unmöglich, es abzuschalten. In den USA wurden bereits mehrere Blockchain-Unternehmen vom Justizministerium vorgeladen und haben Unterlassungsaufforderungen von der Finanzaufsicht erhalten. Aber gerade weil es nicht die eine Anlaufstelle gibt, ist es so schwierig, den Netzwerken beizukommen. Außerdem macht es die Blockchain-Technologie einfacher, günstiger und schneller, ein Geschäft aufzuziehen, was der Innovationskraft und Startup-Kultur sehr zuträglich ist.

In den meisten Ländern sind Unternehmer verpflichtet, ihr Geschäft anzumelden, bevor sie auch nur einen Cent Umsatz gemacht haben. Eine solche Registrierung kostet Geld und Zeit und beinhaltet mühseligen Papierkram. Im weltweiten Vergleich ist es in Neuseeland mit gerade einmal einen halben Tag am einfachsten, ein Unternehmen zu

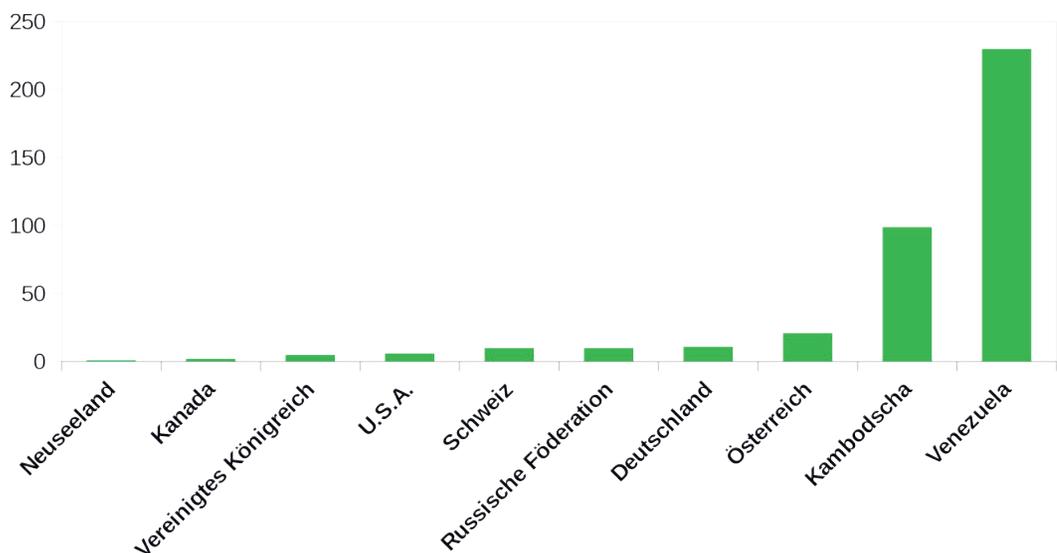


Andrés Coronado

ist der Assistent der Geschäftsführung der Incrementum AG. Er hat sein Abitur an einem deutschen Gymnasium in Ecuador gemacht. Er hat einen Bachelor in Finance und absolviert gerade das Masterprogramm an der Universität von Liechtenstein.

Das dezentrale Netzwerk, welches die Blockchain instand hält, ermöglicht es den Unternehmern, globale Geschäfte zu machen, die sicherer, vertrauenswürdiger und schwerer zu unterbinden sind.

gie gelöst. Jeder mit Zugang zum Internet kann eine sogenannte ‚Wallet‘, ein Portemonnaie für Kryptowährungen, erstellen, die ihm den gleichen Zugang zu Finanzdienstleistungen ermöglicht wie eine herkömmliche Bank. Und anstatt bei der Bank einen Kredit aufnehmen zu müssen, kann man eine eigene Währung an die Investoren ausgeben, um Kapital zu erhalten. Eine Ethereum-Wallet zu erstellen dauert fünf Minuten, hat keine versteckten Kosten und benötigt keine bürokratischen Nachweise. Einen eigenen ERC20-Token auf der Ethereum-Blockchain zu erstellen, dauert zwischen sieben und zehn Minuten. Die



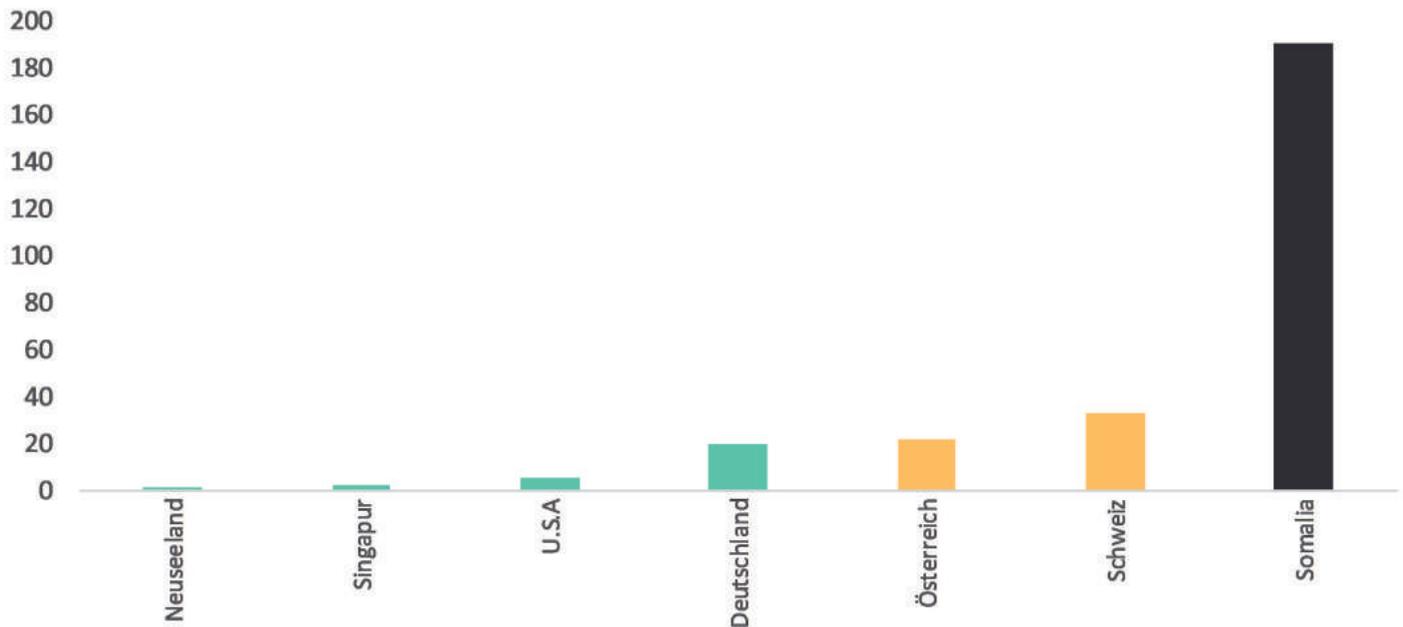
Anzahl an Tagen, um ein Unternehmen zu gründen (Quelle: data.worldbank.org)

gründen, doch in vielen Fällen dauert es Monate, bis ein Unternehmen offiziell seine Tätigkeit aufnehmen darf - am längsten ist es in Venezuela mit 230 Tagen. Die Blockchain hingegen erlaubt es Unternehmern, diesen Schritt einfach zu überspringen.

Eine weitere beachtliche Hürde sind die regulatorischen Kosten. In vielen Ländern kostet es einen Unternehmer 100 Prozent eines durchschnittlichen Jahreseinkommens, um ein Unternehmen zu gründen.

Das bedeutet, dass man die Höhe eines gesamten Jahreseinkommens sparen muss, bevor man überhaupt die Genehmigung erhält, ein Unternehmen zu eröffnen. Dafür braucht selbst der emsigste Sparer mehrere Jahre.

Zu den Lizenzgebühren kommen noch jährlich laufende Gebühren hinzu, nur um das Unternehmen weiterhin betreiben zu dürfen. Unternehmen, die an der Börse gelistet sein wollen, müssen noch einmal



Kosten einer Unternehmensgründung (Prozent des Bruttoinlandsprodukts pro Kopf) Quelle: Incrementum

Millionen für Vermittlerdienste ausgeben.

Anstatt exorbitante Gebühren für Anwälte und Versicherer wie Goldman Sachs auszugeben, um an Gründungskapital zu kommen, kann nun dank der Blockchain der Schuster in Bangladesch genauso wie die Solarfirma in Deutschland Gründungskapital von weltweiten Investoren einsammeln, allein mit einem Computer und Internetzugang. Die Kosten dafür sind dank der Blockchain erheblich geringer.

Es lässt sich also sagen, dass Cryptowährungen es Unternehmern ermöglichen, ihr Geschäft mit weniger bürokratischen Hürden

Die Blockchain erlaubt es den Unternehmern, sich auf das zu konzentrieren, was sie am besten können: Geschäfte machen.

aufzubauen und mit weniger Transaktionskosten für Mittelsmänner Kapital zu erhalten.

FAZIT

Die Blockchain erlaubt es den Unternehmern, sich auf das zu konzentrieren, was sie am besten können: Geschäfte machen. Finanzielle Inklusion und Dezentralisierung des Netzwerks versetzen sie in die Lage, Zugang zu Finanzdienstleistungen zu erhalten, ohne lange auf Genehmigungen zu warten oder hohe Gebühren an Vermittler zu zahlen. Die Blockchain-Technologie funktioniert sofort, egal in welchem Teil der Erde man sein Unternehmen gründen möchte, und erlaubt es damit wirklich jedem, die gleichen Möglichkeiten zu haben, völlig unabhängig vom sozio-ökonomischen Status, von Geschlecht, Alter, formaler Ausbildung, Ethnie oder Aufenthaltsstatus. Die Blockchain ist damit ein gewaltiger Schritt vorwärts in der Menschheitsgeschichte. Sie hat gerade erst angefangen, die Welt, in der wir leben, zu verändern. ■



Der Weg zum Unternehmertum steht (fast) jedem offen

Unternehmen können heute einfach im Internet gegründet werden und digitale Produkte anbieten

Bildquelle: © - Abdolwahed A. Alwaer (flickr.com)



Nur Baysal

war im Executive Board der European Students For Liberty für den Blog und akademische Programme zuständig. Derzeit studiert sie im Master Philosophie an der University of St. Andrews.

Regelmäßig veröffentlicht das Beratungsunternehmen Ernst & Young eine Studie zu den Berufs- und Zukunftswünschen von jungen Studenten in Deutschland und regelmäßig ist dieses Ergebnis ernüchternd: Die meisten jungen Menschen können es sich nicht vorstellen, Unternehmer zu werden. Stattdessen bevorzugen sie die scheinbare Sicherheit eines geregelten Einkommens in einem Angestelltenverhältnis. Vielen reicht auch diese Sicherheit in einem privaten Unternehmen nicht aus und sie bevorzugen es, gleich für den Staat zu arbeiten – beispielsweise in kulturellen Einrichtungen oder durch eine wissenschaftliche Karriere. Für ganze 57 Prozent ist der wichtigste Faktor die Jobsicherheit, alles andere ist zweitrangig. Doch muss man heute zwangsläufig mit hohen Unsicherheiten und Geldproblemen rechnen, wenn man Unternehmer werden will? Muss man bereits vorher viel Kapital angesammelt haben oder kann man es ansonsten gleich ganz vergessen?

ES WAR NOCH NIE SO LEICHT, UNTERNEHMER ZU WERDEN

Gerade in der heutigen Zeit treffen diese vorschnellen Urteile so wenig zu wie noch nie. Denn um ein eigenes Unternehmen zu gründen, persönlich und finanziell unabhängig zu werden, benötigt man heute nur noch zwei Komponenten: das Internet und die eigene Kreativität.

Früher war das anders. Vor dem Aufblühen des Internets in privaten Haushalten war es um einiges schwieriger, Bekanntheit und eine gewisse Prominenz in einem Themengebiet zu erlangen.

Man konnte zum Beispiel hoffen, diesen Schritt durch das Verfassen eines Buches zu machen. In der Regel musste man dafür erst einmal einen Verlag finden, der das Werk veröffentlichen will – was ohne nennenswerte Vorerfahrung und entsprechende Verbindungen nicht besonders wahrscheinlich war. Alleine ein Buch veröffentlicht zu bekommen, genügt aber natürlich nicht. Nach der Veröffentlichung sollte die Publikation möglichst viel Aufmerksamkeit generieren, um potentielle Interessenten anzulocken. Dazu

benötigte man vor dem Internet beispielsweise einen Fernsehauftritt, am besten bei einem Fernsehsender mit vielen Zuschauern und zu einer möglichst guten Sendezeit. Wenn man den niedrigen Wahrscheinlichkeiten getrotzt und auch diese Hürde überwältigt hatte, hatte man immer noch keine Garantie, mit dem eigenen Werk Erfolg und Popularität zu erlangen.

Heutzutage kann man währenddessen das eigene Wissen auf unterschiedlichste Arten unternehmerisch einsetzen. Dienstleistungen wie Amazon Kindle Direct Publishing (KDP) ermöglichen es jedem, das eigene Wissen in Form von E-Books auf der Plattform des größten Online-Versandhändlers der Welt zu veröffentlichen. Dabei stellt Amazon nützliche Tools zur Verfügung, um Aspekte wie Buchformatierung und Coverdesign möglichst einsteigerfreundlich zu machen. Wer es noch etwas ästhetisch ansprechender haben möchte, kann mit Canva sehr intuitiv eigene Covers erstellen, die äußerst professionell wirken. Coverdesign, aber auch Aufgaben wie Editierung und Formatierung können alternativ für geringe Preise an Freiberufler auf Fiverr delegiert werden.

Nachdem das Werk veröffentlicht ist, übernimmt Amazon KDP die Vermarktung, indem es unter den passenden Kategorien angezeigt wird. Ebenfalls gibt es für Autoren verschiedene Newsletter für ihr entsprechendes Genre, indem ihre eigenen Werke tausenden von Lesern vorgestellt werden können.

Im Anschluss dazu ist es heute ebenfalls besonders einfach, eine eigene Webseite zu erstellen. Mit einigen wenigen Klicks kann man sich bereits eine professionelle Webseite über Wordpress einrichten lassen und mit einem Hosting-service verbinden. In diesem Kontext lässt sich die eigene Webseite am besten als eine Art digitale Galerie beschreiben, auf der man die eigenen Infoprodukte vorstellt und regelmäßig eigene Artikel verfassen kann.

Diese Innovationen machen deutlich, dass in der heutigen Zeit kaum noch reale Barrieren vorhanden sind, um unternehmerisch tätig zu werden. Jedenfalls keine materiellen Barrieren.

DER WEG ZUM DIGITALEN UNTERNEHMERTUM IST GEKENNZEICHNET VON UNNÖTIGEN MENTALEN BLOCKADEN

Was übrig bleibt, sind mentale Blockaden und Zweifel – häufig verstärkt durch Unwissenheit, ein solches Projekt selbst zu starten. Wieso sollten zum Beispiel andere Menschen für das eigene Wissen Geld zahlen?

Viele Menschen bezweifeln, überhaupt nützliches Wissen oder eine gewisse Expertise in einem Gebiet zu haben, für das Menschen Geld zahlen würden. Vor allem wird oft die eigene Kompetenz bezweifelt, sowie die Tatsache, überhaupt genügend Wissen und Erfahrung in einem profitablen Themengebiet zu besitzen.

“Ich bin nicht kompetent genug. Ich finde kein passendes Thema für mein Onlineunternehmen, mir fehlt die Erfahrung beziehungsweise ein offizieller Abschluss in dieser Branche.” Das ist sicherlich einer der ersten Zweifel in den Köpfen vieler, die über die Idee eines eigenen Onlineunternehmens basierend auf Infoprodukten nachdenken.

Dabei wird oft vergessen, dass offizielle Abschlüsse – ‘credentials’ – weniger wichtig sind, als kompetent brauchbares Wissen an Leute weitergeben zu können. Am Ende interessieren sich die Menschen für konkrete Ergebnisse: Wenn sie einen Onlinekurs zu einem bestimmten Thema erworben haben, möchten sie möglichst umfassend und verständlich mit dem Thema vertraut gemacht werden. Offizielle Abschlüsse wie Zertifikate oder Schulabschlüsse dienen nur als Filtermechanismus für viele Menschen, um bei ihrer Wahl die kompetentesten Optionen herauszusieben. Es ist ein Hilfsmittel zur Orientierung, mehr nicht.

Sobald man diese Tatsache realisiert, kann man davon profitieren, indem man ein besseres Hilfsmittel konstruiert: Kompetentes Wissen, das im Vergleich zur Konkurrenz tiefergehend ist und sich daher von dieser abhebt. Konkret kann man das auf der Webseite des eigenen Onlineunternehmens durch längere und detailreiche Blogposts machen. Solche Blogposts bewirken vor allem eines: Sie stellen zeitlose Artikel dar, und erhöhen dadurch Verkehr auf der Seite. So etabliert man sich langsam als Autorität in seinem Feld.

Auf diese Art demonstriert man einem wachsenden Publikum, wie tief und komplex das eigene Verständnis der Materie ist – besonders im Vergleich zur Konkurrenz, die häufig recht kurze und oberflächliche Beiträge veröffentlicht, mit dem einzigen Ziel, die richtigen Google-Keywords abzuhaken. Diese mühevoll vermittelte, detailreiche Wissen ist im Vergleich zum bloßen Angeben von Abschlüssen bereits ein besseres Hilfsmittel, das sofort Kompetenz signalisiert. Und was ist mit der Angst, kein passendes Thema zu finden? Der in den USA bekannt gewordene Onlineunternehmer und CEO von GrowthLab, Ramit Sethi, hat für diese Zwecke eine praktische Technik namens idea mapping entwickelt. Idea Mapping hilft beim Finden einer profitablen Geschäftsidee, in dem man sich besonders auf vier Fragen konzentriert:

- 1) Für welche, insbesondere digitale, Produkte zahle ich bereits Geld?
- 2) Welche Fähigkeiten fallen mir im Vergleich zu anderen besonders leicht beziehungsweise, worin bin ich gut?
- 3) Gibt es gewisse Themen, bei denen Freunde und Bekannte oft meinen Rat suchen?
- 4) Was mache ich normalerweise an einem Sonntagmorgen?

Von diesen Fragen ausgehend notiert man sich erstmal alle möglichen

Ideen, die einem einfallen und filtert sie graduell aus, bis nur noch die profitabelsten Ideen übrig bleiben. Der wichtigste Punkt bei dieser Sache ist die Realisierung, dass – entgegen der Mehrheitsmeinung – sehr viele Menschen bestimmte Fähigkeiten haben, die sie als Geschäftsidee umsetzen könnten. Einige dieser Fähigkeiten wirken unscheinbar, aber auch damit wurden in vielen Nischen bereits erfolgreiche Onlinekurse, eBooks und ähnliche Produkte erstellt.

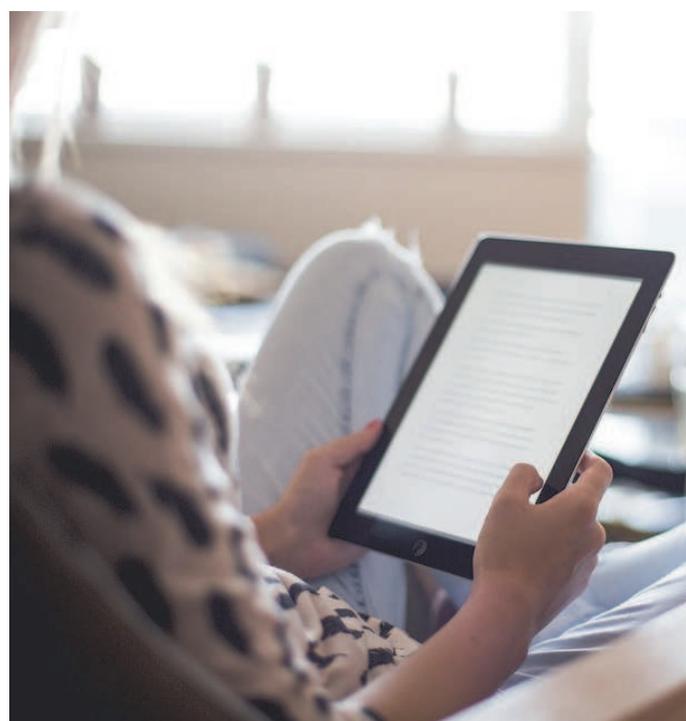
DIE EINZIGEN KOMPONENTEN, DIE MAN WIRKLICH BRAUCHT: KREATIVITÄT UND EIN FUNKTIONIERENDES INTERNET

Dieser Artikel ist auf digitale Unternehmen fokussiert, die nicht auf physischen Produkten beruhen, sondern auf dem eigenen Wissen, das in Form von Informationsprodukten monetarisiert werden kann. Das hat vor allem einen Grund: Neben anfänglichen finanziellen Zweifeln kommt bei physischen Produkten eine weitere Hürde bezüglich der Produktlagerung und des Versands hinzu. Mit digitalen Produkten fällt dieser Aspekt ganz weg – Bestellung, Zahlung und Bereitstellung erfolgen ganz einfach online. Zudem haben viele Menschen eine gewisse Wissensexpertise in einem Themenbereich, aber nicht besonders häufig Erfahrung mit der Vermarktung und dem Verschicken von physischen Waren.

Natürlich gibt es eine große Anzahl von Menschen, die Erfolg als klassischer Onlinehändler haben und im Falle von entsprechender Erfahrung und Wissen kann man sich gerne in diesem Bereich probieren.

Doch kann man auch mit sehr wenig Ressourcen bereits selbst Unternehmer werden – mit all den Vorteilen, das ein solches Leben für einen bereithält: zeitliche Flexibilität, lokale Ungebundenheit, keine festen Bürozeiten und Dresscodes und die Möglichkeit, nach den eigenen Vorstellungen für sich selbst und nicht für andere zu arbeiten.

Die notwendigen Ressourcen für so einen Lebensstil sind nicht Unmengen an Kapital, jahrelange Erfahrung oder offizielle Abschlüsse. Das einzig notwendige ist die eigene Kreativität und Zugang zum Internet. ■



Quelle: CC0 - Kindle von Pexels (pixabay.com)

Digital zur Wahl

Regierungen in Estland und Bulgarien setzen neue Technologien ein, um den Staat zu digitalisieren.

Die augenscheinlichsten Auswirkungen der Modernisierung sind gegenwärtig in der Digitalisierung und dem technologischen Fortschritt zu sehen. Alle Bereiche des Lebens – seien es nun Berufsleben, Gesundheits- oder Kommunikationswesen – sind auf die eine oder andere Art durch sie verbessert worden. Die einzige Ausnahme: die öffentliche Verwaltung.

Bürokratie, eine natürliche Konsequenz eines jeden Staates sobald mehr Gesetze und Richtlinien eingeführt werden, resultiert üblicherweise in erhöhten Anstellungen, Interventionen, Kosten, Steuern und in einer Verlangsamung sämtlicher Prozesse. Das Statistische Bundesamt schätzt einen Erfüllungsaufwand von bis zu 1,8 Milliarden Euro im Jahr 2018. Laut der Europäischen Kommission ist Deutschland an der 20. Stelle bei der digitalen Verwaltung. Im Jahr 2016 haben die USA derweil laut dem Competitive Enterprise Institute insgesamt 1,8 Billionen Dollar durch die Einhaltung von Regulierungen verloren. Heutzutage wird mehr Druck auf Staaten zur Kostenminimierung und Leistungszunahme angewendet, was zu einer Strategie führt: E-Government.

Behörden verursachen hohe Kosten und träge Verfahrensweisen üblicherweise durch Überarbeitung ihrer Mitarbeiter, mangelnde Haftungsübernahme oder Unterfinanzierung, wohingegen Automatisierung und technische Innovation als passende Lösungen betrachtet werden können: Nach der Startinvestition führen diese Maßnahmen auf lange Sicht zu geringeren Kosten bei hochwertigeren Produkten und kürzerer Herstellungsdauer.

Im Falle des sogenannten E-Government würden Kosten und benötigte Zeit für Verfahren, welche sonst von den bürokratischen Einschränkungen verlangsamt werden, erwartungsgemäß sinken, sobald die benötigte Plattform entwickelt und eingeführt wurde.

Unter unseren europäischen Nachbarn finden sich mehrere Beispiele für eine gelungene Digitalisierung von öffentlichen Bereichen. Das bekannteste und herausragendste ist Estland, das seit 2000 digitale Lösungen in so gut wie allen Bereichen der öffentlichen Verwaltung eingeführt hat. Mit dem digitalen Personalausweis kann jeder Einwohner online zur Wahl gehen, die Steuererklärung abgeben, Rezepte und Krankenunterlagen abrufen. Transparenz ist in jedem Schritt gegeben und jeder kann alle seine Daten auf Abruf einsehen.

Viele Vorteile der Initiative lassen sich auch in der Wirtschaft erkennen. Beispielsweise wurde es mit dem E-Resi-

dency-Programm möglich, Unternehmen zu gründen ohne auch nur einen Fuß in das Land zu setzen. Seit 2017 gründeten mindestens 3.500 E-Residents Firmen im Land und Schätzungen zufolge erhöhte sich nur aufgrund der E-Governance das Wirtschaftswachstum um zwei Prozent pro Jahr. Diese Fortschritte haben das Haushaltsdefizit in einen Überschuss verwandelt und zu einer Optimierung des Steuersystems beigetragen. Die Einführung des E-Governments wurde außerdem von einer höheren Wahlbeteiligung begleitet.

Würde eine ähnliche Strategie auf europäischer Ebene verfolgt werden, könnte sich das Bruttoinlandsprodukt laut Schätzungen des EU-Parlaments um 415 Milliarden Euro erhöhen.

Während das als E-Estonia bezeichnete baltische Land für deutsche Verhältnisse schon Quantensprünge vollzieht, zeigen die (kleiner angelegten) Digitalisierungskonzepte von Armenien und Bulgarien bereits, welche Vorteile digitalisierte Behörden und öffentliche Einrichtungen dem Bürger bringen können.



Bildquelle: CC0 - Vote - mohamad_hassan (pixabay.com)

In Bulgarien hat sich das Vertrauen in staatliche Institutionen sowie schulische Leistungen dank digitaler Initiativen erhöht, während Armeniens Kampagne für Transparenz und Korruptionsbekämpfung durch Einsatz von Online-Dienstleistungen in verschiedensten Feldern zu Erfolgen geführt hat.

Schwierigkeiten sind in Form von politischer Opposition und Misserfolgen zu erwarten. Es sollte deshalb auf eine sichere und transparente Implementierung mit regelmäßigen Kontrollen durch unabhängige Akteure geachtet werden. Eine liberale Gesellschaft, die für eine Minimierung staatlicher Interventionen und Effizienz eintritt, sollte Maßnahmen zur Digitalisierung des Staates stark in Betracht ziehen.



Bader Zaidan

ist freiberuflicher Sicherheitsinformatiker und Student der Elektrotechnik an der RWTH Aachen. Er ist Local Coordinator bei Students For Liberty und Mitglied des Chaos Computer Club.



REGIONALKONFERENZ DER
STUDENTS FOR LIBERTY

FREIHEIT unternehmen

JENA // 24. NOVEMBER 2018

REDNER

Roland
JAHN

Dr. Dr. Rainer
ZITELMANN

Prof. Dr. Erich
WEEDE

Prof. Dr. Michael
DREYER

Prof. Dr. Christian
HOFFMANN

Dr. Rudolf
KING

UND VIELE MEHR

EINEN TAG LANG SPANNENDE
VORTRÄGE & COOLE
WORKSHOPS

DIE GRÖSSTE VERANSTALTUNG FÜR
FREIHEITLICH GESINNTE STUDENTEN UND
JUNGE LIBERALE IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM!
JETZT KOSTENLOS ANMELDEN UNTER
WWW.FREIHEIT-UNTERNEHMEN.DE

Vom Tüftler zum Millionär

Frank Thelen war im Alter von 25 Jahren bankrott. Heute ist einer der erfolgreichsten Investoren Deutschlands. Wir haben ihn gefragt, wie er das geschafft hat.



Frank Thelen ist Unternehmer und einer der erfolgreichsten Investoren Deutschlands. Er ist Jury-Mitglied bei „Die Höhle der Löwen“ und hat kürzlich seine Autobiographie „Startup-DNA - Hinfallen, aufstehen, die Welt verändern“ veröffentlicht.

PLL: Du hast schon an Unternehmertum gedacht, bevor Du volljährig warst. Bist Du ein geborener Unternehmer oder was unterscheidet Dich von anderen, die nach dem Abi erstmal studieren und in einen geregelten Job einsteigen wollen?

Frank: Ich bin davon überzeugt, dass es sowas wie eine Startup-DNA gibt, also dass einem das Unternehmertum in den Genen liegt – darum ist das auch der Titel meiner Autobiografie.

Ich konnte und könnte gar nicht anders, als selbst unternehmerisch tätig zu sein. Es ist eben ein innerer, positiver Drang, der mich schon immer angetrieben hat – und das ist es auch, was mich wahrscheinlich von denen unterscheidet, die den klassischen Karriereweg gehen wollen. Geerbt habe ich dieses Unternehmer-Gen übrigens von meinem Opa, der schon früh mit Grundstücken gehandelt hat.

PLL: Du hast Deine ersten Erfahrungen als Unternehmer in der Dotcom-Zeit gemacht. Damals gab es irre Exzesse mit Börsenspekulation, Champagner-Partys und teuren Autos. Was hat sich seitdem geändert? Heißt Unternehmer sein heute immer noch, wilde Partys zu feiern?

Frank: Natürlich darf auch heutzutage mal gefeiert werden, wenn ein besonderer Erfolg einen Anlass dazu gibt. Aber damals war Dauerparty, sowohl an der Börse als auch in den Bars – und das hat bei vielen den Blick auf das Wesentliche vernebelt. Inzwischen geht es in der Startup-Szene ruhiger und sachlicher zu: Unternehmer sein, heißt in erster Linie, hart für seine Ziele zu arbeiten.

PLL: Was sind die Rahmenbedingungen, die ein Unternehmensgründer braucht, um erfolgreich sein zu können? Haben wir diese in Deutschland? Was müsste in Deutschland anders laufen, um attraktiv für wirklich ambitionierte Unternehmungen zu sein und im internationalen Vergleich mit den USA und China mithalten zu können?

Frank: Wir haben in Deutschland das Problem, dass wir alle Lebensbereiche bürokratisiert haben – in einem Maße, das die USA und China so nicht kennen.

Und macht man einen Fehler, wird man gleich hart sanktioniert. Dazu kommt ein Steuerrecht, bei dem selbst ehemalige Verfassungsrichter sagen, dass sie es nicht mehr durchschauen.

Außerdem nutzen wir die Potenziale nicht, die die Digitalisierung bietet – noch längst nicht alle Behörden-gänge, bei denen es möglich wäre, lassen sich online erledigen. Hier ist noch viel Potential.

Aber immerhin: wir haben in Deutschland eine hohe Rechtssicherheit, was ja auch ein Wert an sich ist.

PLL: Was sind das für Leute, die heutzutage ein Startup gründen, für das sie die nächsten Jahre Tag und Nacht arbeiten und nicht wissen, ob es sich jemals rentieren wird? Sind Unternehmer Draufgänger oder naive Idealisten?

Frank: Sicher auch Idealisten, aber hoffentlich nicht naiv. Und Draufgänger müssen sie auch sein, aber hoffentlich nicht unüberlegt. Die erfolgreichsten Gründer glauben an ihre Vision und legen sich zu 100 Prozent dafür ins Zeug. Dabei behalten sie aber auch einen kritischen Blick auf das eigene Unternehmen und blenden mögliche Probleme nicht aus, sondern steuern überlegt frühzeitig dagegen.

PLL: Oft werden Unternehmer in der öffentlichen Wahrnehmung als egoistische Profitmaximierer oder gar Ausbeuter dargestellt. Erfahren Unternehmer in unserer Gesellschaft die Anerkennung, die sie verdienen?

Frank: Das ist in Deutschland tatsächlich ein Problem: Unternehmer werden oft als profitgierige Ego-manen dargestellt. Dass sie aber gleichzeitig die sind, die die Arbeitsplätze schaffen, wird weitgehend ausgeblendet oder sogar noch negativ dargestellt. Das ist ganz anders als in den USA oder in den asiatischen Ländern, in denen besonders die positive Rolle der Unternehmer gesehen und hervorgehoben wird. Da muss sich in Deutschland noch einiges ändern.

PLL: Wie viel Freiheit braucht der Unternehmer und welche Schranken müssen ihm zum Wohle der Gesellschaft gesetzt werden?

Frank: Das Thema Bürokratie habe ich ja schon angesprochen, da dürfte es gerne manchmal etwas weniger sein. Unternehmer brauchen möglichst viel Freiheit, aber diese darf natürlich nicht zu Lasten der Allgemeinheit gehen, es gibt eben Regeln, an die sich alle halten müssen. Allerdings dürften manche Gesetze durchaus flexibler sein – ich denke hier z.B. an das Kündigungsschutzrecht, das gleichermaßen für einen gestandenen DAX Konzern wie für ein schnell wachsendes Startup gilt - bei letzterem können die starren Regelungen dazu führen, dass ein Mitarbeiter eben nicht eingestellt wird, um bestimmte Grenzen zunächst nicht zu überschreiten.

Der Teufel steckt in Deutschland oft im Detail ...

PLL: *Im Zusammenhang mit der Digitalisierung und künstlicher Intelligenz bringst Du gerne das bedingungslose Grundeinkommen ins Gespräch. Nehmen uns die Maschinen die Arbeit weg? Bisher haben alle großen technischen Revolutionen den Menschen mehr und produktivere Arbeit ermöglicht. Warum sollte das bei der Digitalisierung anders sein?*

Frank: Zunächst möchte ich anmerken, dass ich für ein Grundeinkommen bin – ob dieses wirklich bedingungslos sein sollte, muss man diskutieren. So könnte man zur Voraussetzung für den Bezug machen, dass sich die Empfänger zum Beispiel in irgendeiner Form sozial engagieren.

Die Notwendigkeit, dass wir über so eine soziale Grundsicherung nachdenken, sehe ich aber ganz klar. Die Qualität der Arbeiten, die uns KI-Systeme und Roboter in Zukunft abnehmen

können, ist schon jetzt eine ganz andere als früher. Das fängt mit autonomen Fahrzeugen an, die Bus-, LKW und Taxifahrer überflüssig machen und geht bis hin zu Software, die beispielsweise MRT- und Röntgenbilder besser interpretieren kann, als ein Radiologe aus Fleisch und Blut. Die Digitalisierung erreicht damit ganz andere Bereiche und eine Tiefe, die die bisherigen Umwälzungen in den Schatten stellt. In Zukunft werden viele Arbeitsplätze entbehrlich.

PLL: *Würde sich ein bedingungsloses Grundeinkommen nicht auch nachteilig auf den Unternehmergeist auswirken?*

Frank: Ganz im Gegenteil. Ein Grundeinkommen kann Unternehmern die Freiheit und Sicherheit geben, ihr Startup zu planen und endlich damit anzufangen – ohne komplizierte Förderanträge. Auch für Künstler, kreative und sozial engagierte Menschen wird ein Grundeinkommen viele Chancen und Möglichkeiten bieten.

PLL: *Welchen Rat würdest Du heute einem jungen Gründer mit auf den Weg geben?*

Frank: Wenn Du eine Idee hast, an die Du wirklich glaubst, dann setze sie um. Du wirst hart dafür arbeiten müssen und es wird Rückschläge geben. Lass Dich davon nicht entmutigen, denn das Gefühl, wenn Du es geschafft hast, kann Dir keiner nehmen.

PLL: *Vielen Dank für das Gespräch!*

Das Gespräch führte Rick Wendler.



Großkonzerne vs. Familienunternehmen

BIG IS BEAUTIFUL!

Viele Menschen stehen dem „Big Business“, also großen, international agierenden Konzernen skeptisch gegenüber. Sie sehen bürokratische Kolosse, die sich nur durch Subventionen, regulatorische Privilegien und ihren schnellen Draht zur Politik über Wasser halten können. Die meisten Menschen teilen diese Skepsis, wie eine Gallup-Umfrage von 2017 zeigt, nach der nur 21 Prozent der befragten US-Bürger Vertrauen in das Big Business haben.

Doch bei aller nötigen Kritik an den Subventionsjägern und Lobbyisten dürfen wir nicht vergessen, dass große, vertikal integrierte Unternehmen die wichtigsten Fortschrittsmotoren des modernen Kapitalismus sind. In ihnen findet ein großer Teil der privaten Forschungsinvestitionen statt, ihnen entspringen die meisten Innovationen und ihnen haben die Konsumenten marktwirtschaftlicher Länder eine nie gekannte Produktvielfalt zu verdanken. Großunternehmen zahlen im Schnitt höhere Löhne und bieten bessere Arbeitsbedingungen.



Kalle Kappner

ist Wirtschaftshistoriker und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Humboldt-Universität zu Berlin. Er verfasst regelmäßig Studien für die Think Tanks IREF und Kairós.

VORTEIL DURCH GRÖßE

In der Marktwirtschaft bestimmen die Konsumenten über ihre Kaufentscheidungen indirekt über die Größe der in verschiedenen Industrien aktiven Unternehmen. Dass dabei oft Unternehmen von stattlicher Größe entstehen, liegt hauptsächlich an sogenannten Skalenvorteilen: Je mehr Einheiten eines Gutes produziert werden, desto geringer fallen die Kosten für die Produktion einer weiteren Einheit aus. Empirische Forschung zeigt, dass viele Industrien – entgegen weitverbreiteter Modellannahmen in der Volkswirtschaftslehre – durch derartige abnehmende Grenzkosten charakterisiert sind.

Unternehmen, die zu geringeren Kosten produzieren, können niedrigere Preise verlangen, was die Konsumenten honorieren. Je größer ihr Markt, desto geringer die Stückkosten. Im Zuge der seit der industriellen Revolution entwickelten Massenproduktionstechniken werden Skalenvorteile immer wichtiger. Auch immer neue Kommunikations- und Transportmöglichkeiten sowie die politische Öffnung von Grenzen für den Warenverkehr tragen dazu bei, dass Unternehmen heute größere Märkte bedienen und deshalb größere Skalenvorteile realisieren können.

HARTER WETTBEWERB DER GROßEN

Wo Großunternehmen aktiv sind, wird oft über Marktmacht geklagt. Und tatsächlich: Marktmacht kann nur ausüben, wer groß ist. Doch der Umkehrschluss gilt nicht: Wer groß

ist, muss noch lange nicht über Marktmacht verfügen. Wachsen die Märkte, so wächst in der Regel auch die durchschnittliche Unternehmensgröße. Dank der Globalisierung wird für Konsumenten in offenen Volkswirtschaften der Weltmarkt maßgeblich – und Unternehmen, die im nationalen Kontext wie konkurrenzlose Giganten wirken, stehen international tatsächlich im harten Wettbewerb. Empirische Untersuchungen zeigen, dass die industrielle Konzentration in den sich öffnenden Marktwirtschaften seit dem zweiten Weltkrieg kaum zugenommen hat.

Selbst vermeintliche Monopole sind oft anfechtbar: Sobald das betreffende Großunternehmen seine Stellung ausnutzen will, läuft es Gefahr, neue Wettbewerber in den Markt zu locken – und kommt daher gar nicht erst in Versuchung, Vorteile aus seiner Größe zu schlagen. Ohnehin sind dem Größenwachstum Grenzen gesetzt. Wird ein Unternehmen zu groß, überwiegen die Nachteile träger, bürokratischer Abläufe und die Wettbewerbsfähigkeit nimmt ab. Private Monopole neigen genau wie die historischen Planwirtschaften zu Ineffizienz, da sie mangels informativer Marktpreise nicht zu rationaler Kostenkalkulation fähig sind.

LOBBY FÜR EFFIZIENZ

In funktionierenden Marktwirtschaften wird das Größenwachstum der Unternehmen höchstens in jenen Industrien zum Problem, die zum natürlichen Monopol neigen, etwa aufgrund von hohen Fixkosten oder Netzwerkeffekten. Doch besteht nicht die Gefahr, dass Großunternehmen ihren Einfluss auf die Politik nutzen, um sich gesetzlich oder steuerlich unfaire Vorteile gegenüber kleineren Konkurrenten zu verschaffen? Durchaus, doch die Gefahr einer „regulatorischen Vereinnahmung“ geht nicht nur von den „Großen“ aus. Wer sich einmal in Berlins Regierungsviertel umschaute, merkt schnell, dass die „Kleinen“ in puncto Lobbyarbeit nicht gerade zurückhaltend sind.

Große Unternehmen sind horizontal und vertikal integriert, decken also viele Branchen gleichzeitig ab. Aus diesem Grund entwickeln sie ein umfassendes Interesse an möglichst effizienten Märkten und setzen sich gegen die Privilegierung einzelner Branchen zulasten anderer Branchen ein – ein Interesse, das sich bei kleinen, hochspezialisierten Unternehmen selten einstellt. Auf internationaler Ebene regen Großunternehmen den Standortwettbewerb zwischen Regierungen an und tragen damit zum Abbau ineffizienter Regulierungen und Steuern bei. ■

Eine Debatte zur Größe von Unternehmen

SMALL IS BEAUTIFUL!

Klein ist schön, ist eine der Hauptdevisen unter Liberalen – und das zurecht: Staaten sollten klein und effizient sein und dem Individuum nicht zu sehr im Weg stehen. Regulierungen und Steuern sollten so niedrig wie möglich sein. Große Pläne von Weltregierungen finden unter Freiheitsdenkern nur wenig Unterstützer, stattdessen sollen es viele Kleinstaaten sein, die dezentral angeordnet sind. Doch könnte diese Maxime des Kleinseins auch für Unternehmen gelten?

MIT DEM STAAT IM BETT

Dass Großkonzerne gerne zu Lobbyarbeiten in den politischen Hauptstädten der Welt greifen, ist spätestens seit der Wirtschaftskrise vor einem Jahrzehnt weitläufig bekannt. Dass dieser *crony capitalism* auf spürbare Opposition gestoßen ist, ist erleichternd. Doch auch abgesehen von Bankenrettungen, dem Aufpumpen von Finanzinstituten, die am Hahn der Zentralbank sitzen, und Autofirmen, die sich schnell Hilfe von staatlicher Seite holen (und sie bekommen), wird man kaum ein Großunternehmen finden, welches nicht auch tagtäglich versucht, die politischen Bedingungen zu ihren Vorteilen zu nutzen.

Dies gilt sogar für Unternehmen, die von Liberalen gerne als Ritter des Fortschritts gehuldigt werden: So wird Elon Musks Tesla seit Beginn an kräftig von staatlichen Subventionen mitfinanziert. Amazon hat derweil alleine von 2005 bis 2014 mindestens 760 Millionen Dollar an staatlichen Beihilfen eingenommen. Im Moment lässt sich der Versandhändler auf der Suche nach einem Standort für ein zweites Hauptquartier in den USA von unzähligen Kommunen mit großen Versprechungen locken. Dies mag aus der Sicht des Unternehmens durchaus verständlich sein – doch weniger aus Sicht jedes anderen.

Sicherlich können diese Unternehmen auch die Welt verbessern – doch man sollte sich nicht von den Möglichkeiten, die Elektroautos und Online-Versandhändler mit sich bringen, blenden lassen. Eine strikte Unterscheidung zwischen *crony capitalism* und echtem privatwirtschaftlichen Kapitalismus ist nötig.

DIE UNBEABSICHTIGTEN KONSEQUENZEN VON GROßUNTERNEHMEN

Doch selbst wenn wir auf vollständig private Großunternehmen blicken, kann es Gründe geben, ihnen mit Skepsis gegenüber zu treten. Sicherlich sind sie die Erfolgsgaranten im technologischen wie auch wirtschaftlichen Fortschritt.

In manchen Fällen sind sie sogar aufgrund von Skaleneffekten nötig, damit Produkte überhaupt erst produziert werden können: Man stelle sich nur vor, alle Autounternehmen wären vom Markt und nur mehr einzelne Mechaniker müssten die Autos entwickeln und bauen.

Durch diese Vorteile können sie den kreativen Teil in dem Prozess der „kreativen Zerstörung“ bilden. Doch sind es auch sie, die dann den zerstörerischen Teil darstellen – ein Teil, der ungeahnte Konsequenzen, die auf den ersten Blick nicht zu sehen sind, nach sich ziehen könnte.

Man nehme nur Walmart, die größte Supermarktkette der Welt. Walmart bietet so billig Produkte an wie niemand anders und hat so zunehmend an Marktmacht gewonnen – und das zurecht. Doch sind nebenbei lokale Supermärkte, die *mom-and-pop-shops*, massenhaft pleite gegangen. Aus wirtschaftlicher Sicht ist dagegen nur wenig einzuwenden. Doch aus gesellschaftlicher Sicht können die Konsequenzen enorm sein. Heute geht jeder zu den großen Handelsketten oder kauft bei Amazon ein. Die Familiengeschäfte, die Bücherläden, die Restaurants von früher, romantisch auf der Hauptstraße verteilt, wo sich Menschen getroffen, miteinander interagiert und angefreundet haben, schwinden.

DER VERANTWORTUNGSVOLLE KONSUMENT

Heißt dies, dass der Staat aktiv werden und die Großkonzerne zerschlagen sollte? Nein, keineswegs. Zu allererst sollte er allen Subventionen und anderen Hilfen für Unternehmen ein Ende setzen und dem Wettbewerb des Marktes seinen freien Lauf lassen. Nur weil Konsumenten die Großunternehmen wählen, sollte der Staat dies nicht verhindern – die Konsumenten wählen diese immerhin freiwillig.

Doch muss den Konsumenten auch bewusst sein, welche Konsequenzen ihre Handlungen haben können. In einer freien Gesellschaft geht es nicht nur um eine Steigerung des Wohlstands und technischen Fortschritt. Das ist zwar wichtig, aber nicht genug. Was es auch braucht, ist eine funktionierende Zivilgesellschaft. Manchmal mag das vermeintlich „ökonomisch effiziente“ damit in Konflikt geraten. Dann muss der Konsument eine Entscheidung treffen, was ihm lieber ist. Und in diesem Fall ist es vielleicht besser, dass er sozial verantwortungsvoll reagiert.

Spätestens wenn ihm klar ist, dass seine Konsequenzen ernsthafte Schäden in seinem direkten Umkreis anrichten könnten, wird er sich vielleicht anders entscheiden. Vielleicht wird er sich dazu entscheiden, dass klein doch besser ist. Es gibt nicht wenig Gründe, warum nicht nur *big government*, sondern auch *big business* problematisch sein kann. ■



Kai Weiß

ist Chefredakteur von Peace Love Liberty. Zudem ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Austrian Economics Center und Vorstandsmitglied des Hayek Instituts.

Applaus für den Mittelstand – oder?

Jeder Politiker lobt den Mittelstand und will ihn fördern. Doch ist dies der richtige Weg?



Dr. Alexander Fink arbeitet am Institut für Wirtschaftspolitik der Universität Leipzig und ist Senior Fellow am Institute for Research in Economic and Fiscal Issues – IREF.



Fabian Kurz promoviert in Volkswirtschaftslehre an der Technischen Universität Cottbus. Er ist Research Fellow am Institute for Research in Economic and Fiscal Issues (IREF) und forscht dort schwerpunktmäßig in den Bereichen Gesundheitspolitik und öffentliche Finanzen.

Unabhängig von der parteipolitischen Prägung gehört zu jeder guten Sonntagsrede eines Politikers die Lobpreisung des deutschen Mittelstands. Ganze politische Kampagnen zielen auf die Mittelstandsfreundlichkeit der Kandidaten und ihrer Wahlprogramme ab. Und es bleibt nicht nur bei Wahlversprechen. Ein Beispiel ist die Erbschaftsteuer. Sie sieht bei Erbschaften in Form von Unternehmensanteilen großzügige Steuerbefreiungen vor. Erbschaften von Anteilen an Unternehmen mit einer Größe von bis zu zwanzig Mitarbeitern werden pauschal steuerbefreit. Eine marktwirtschaftlich ausgerichtete Wirtschaftspolitik sollte allerdings Unternehmen und so deren Eigentümer nicht aufgrund ihrer Größe diskriminieren.

LAND DER GROßUNTERNEHMEN, NICHT DES MITTELSTANDS

Das Institut für Mittelstandsforschung betont, dass 99,6 Prozent der deutschen Firmen kleine bzw. Unternehmen mittlerer Größe seien. Ein Blick auf die Zahlen des Statistischen Bundesamtes zeigt allerdings, dass nur drei Prozent aller Betriebe Unternehmen mittlerer Größe sind.

Nur zusammen mit Kleinunternehmen mit weniger als neun Beschäftigten und zwei Millionen Euro Umsatz und Kleinunternehmen bis zu 49 Beschäftigten und zehn Millionen Euro Umsatz werden die beeindruckenden 99,6 Prozent erreicht.

Als mittleres Unternehmen definiert das Statistische Bun-

desamt Unternehmen bis zu einem Jahresumsatz von 50 Millionen Euro und einer Mitarbeiterzahl zwischen 49 und 249. Mittlere Unternehmen beschäftigen 19 Prozent aller Arbeitnehmer.

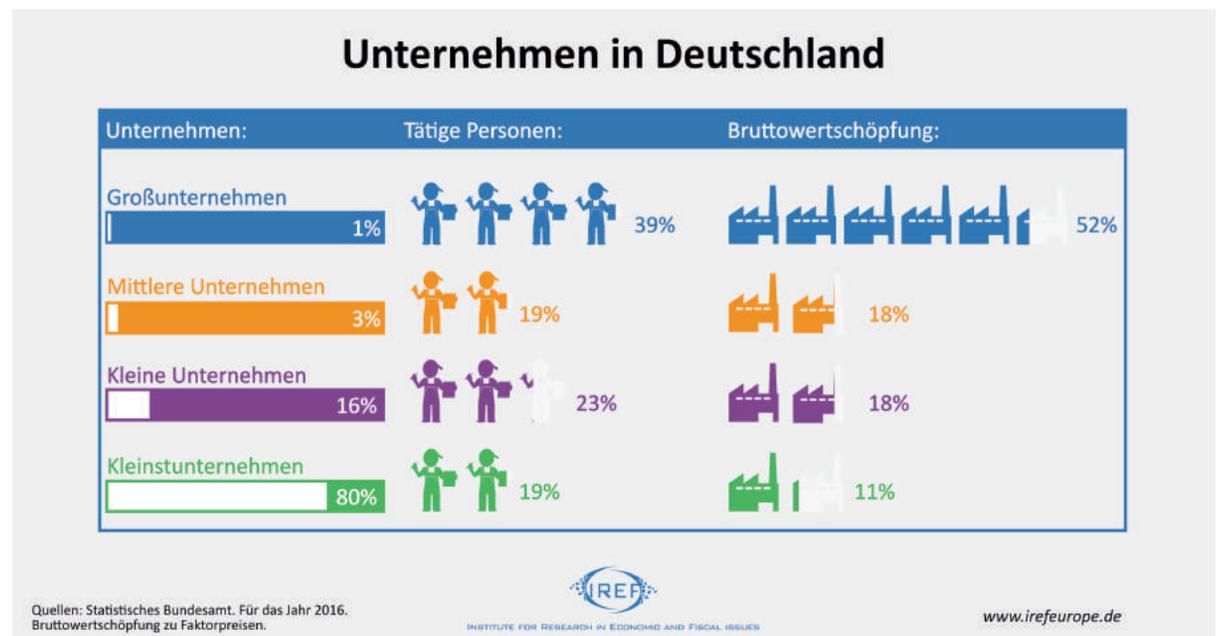
Großunternehmen beschäftigen 39 Prozent aller Arbeitnehmer und tragen gar 52 Prozent der gesamten Bruttowertschöpfung zu Faktorkosten bei.

GROßE UNTERNEHMEN: MEHR OUTPUT PRO BESCHÄFTIGTEM

Die Bruttowertschöpfung zu Faktorkosten ist ein Maß für den Wert der erzeugten Waren und Dienstleistungen. Sie entspricht der Bruttowertschöpfung ohne indirekte Steuern zuzüglich Subventionen. Während Beschäftigte in Kleinunternehmen im Durchschnitt Waren und Dienstleistungen im Gegenwert von gut 35.000 Euro erzeugen, beläuft sich der Wert der von Beschäftigten in Großunternehmen erzeugten Waren und Dienstleistungen pro Kopf auf mehr als das Doppelte. Auch die Gehälter fallen in größeren Unternehmen tendenziell höher aus.

GROßE UNTERNEHMEN INVESTIEREN MEHR

Ihren besser bezahlten Mitarbeitern stellen große Unternehmen mehr Kapital zur Seite. Während mittlere Unternehmen jährlich im Durchschnitt rund 6.000 Euro pro Mitarbeiter für Investitionen ausgeben, sind es bei großen

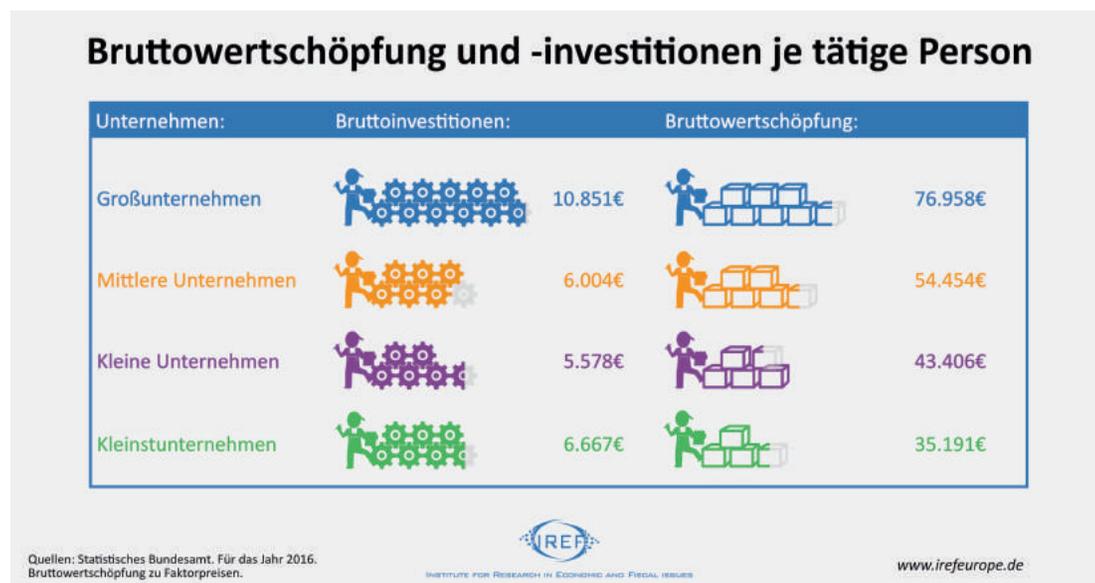


Unternehmen fast 5.000 Euro mehr. In großen Unternehmen wird tendenziell kapitalintensiver produziert. Das erklärt zum Teil die hohe Produktivität der Mitarbeiter großer Unternehmen.

TRADEOFF: GRÖßENVORTEILE UND KONTROLLVERLUST

Wie groß die Unternehmen sind, die sich in verschiedenen Branchen im Wettbewerb durchsetzen, hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab. Groß ist per se weder gut noch schlecht.

Kann ein Unternehmen durch die Steigerung seines Outputs seine Produkte günstiger anbieten, weil es beispielsweise Transaktionskosten spart, hat es einen Vorteil gegenüber kleineren Unternehmen. Die kleineren Unternehmen kann es im Wettbewerb verdrängen, wenn sie nicht wachsen oder andere Vorteile aufweisen.



Allerdings stoßen auch Größenvorteile an ihre Grenzen. Mit der Größe einer Organisation nehmen die Kosten der Koordination und der Überwachung einzelner Arbeitsschritte zu. Es gibt also einen Trade Off zwischen Größenvorteilen und Kontrollverlust.

Würden sich Unternehmen nur hinsichtlich ihrer Größe unterscheiden, würde der Marktprozess innerhalb einer Branche mehrere gleich große Unternehmen zu Tage fördern. Offensichtlich gibt es zwischen Unternehmen nicht nur Größenunterschiede. Doch der Einfluss von Größenvorteilen und -nachteilen ist nicht zu unterschätzen. So gibt es in der Automobilbranche abgesehen von Herstellern von Luxusfahrzeugen keine Unternehmen mit nur einigen hundert Beschäftigten. Anders gibt es in der Friseurbranche kein Unternehmen mit mehreren zehntausend Mitarbeitern.

PREIS-LEISTUNG ZÄHLT FÜR DEN VERBRAUCHER

Für Verbraucher ist in den meisten Fällen ein attraktives Preis-Leistungs-Paket ausschlaggebend, nicht die Größe eines Unternehmens. Ändern sich die Anforderungen an die Kombination aus Preis und Leistung, können sich auch die optimalen Größen der Unternehmen ändern. Wünschen Kunden zum Beispiel individuelle Lösungen, könnten kleinere Firmen einen Vorteil gegenüber größeren haben.

In jedem Fall besteht für die Politik kein Handlungsbedarf, um im Sinne der Verbraucher Unternehmen bestimmter Größe zu begünstigen,

denn die Größe eines Unternehmens ist kein offensichtlicher Vorteil für Verbraucher. Bevorzugen Verbraucher mittelbar durch die nachgefragten Güter oder per se kleinere und mittlere Unternehmen, setzen sich entsprechende Firmen im Wettbewerb durch.

REGULIERUNG ZU LASTEN DER VERBRAUCHER?

Regeln sind für einen geordneten Marktprozess essenziell. Sie helfen Eigentumsrechte zu schützen und verhindern Verträge zu Lasten Dritter. Ein Zertifikatehandel etwa hilft, negative externe Effekte einzudämmen.

Die Befolgung staatlicher Regeln belastet kleinere Unternehmen zu meist stärker als große. Regulierungen wirken häufig regressiv. Führen Regeln dazu, dass sich für kleinere Unternehmen gewisse Aktivitäten nicht lohnen, liegt per se kein Grund für staatliche Ausgleichsmaßnahmen vor. Sind die Regeln wünschenswert, auch wenn ihre Um- und Durchsetzungskosten berücksichtigt werden, haben Unternehmen einen Wettbewerbsvorteil, die die Regeln zu niedrigeren Kosten umsetzen können.

Dienen die Regeln allerdings den Interessen großer etablierter Unternehmen auf Kosten der Verbraucher, indem sie den Wettbewerb einschränken, besteht politischer Handlungsbedarf. Die Verbraucher müssen

höhere Preise erdulden. Zudem werden durch die Vereitelung des Markteintritts neuer kleiner Firmen auch Innovationen verhindert.

FREIHEIT, FAIRNESS, MARKTWIRTSCHAFT!

Die Zahlen des Statistischen Bundesamtes offenbaren, dass vor allem große Unternehmen zur Wertschöpfung in Deutschland beitragen. Die politische Fokussierung auf mittlere Unternehmen ist allerdings nicht nur aus diesem Grund fragwürdig. Unternehmensgrößen sind das Ergebnis der Interaktion von Unternehmen, ihren Mitarbeitern, Kunden sowie staatlicher Regulierung. Hat sich in einer Branche eine gewisse Größe als vorteilhaft erwiesen, sollten keine staatlichen Maßnahmen ergriffen werden, die eine Verlagerung von Ressourcen von relativ großen zu relativ kleinen Unternehmen nach sich ziehen, wo sie weniger effizient eingesetzt werden.

Politik für „den Mittelstand“ hört sich sympathisch an. Doch langfristig erfolgreiche Wirtschaftspolitik setzt nicht auf Privilegien und Ausnahmen für Unternehmen bestimmter Größe. Sie schafft die Voraussetzungen dafür, dass Menschen die für sie beste Kooperationsform mit anderen Menschen wählen können. Für manche Ideen und Produkte mögen dies kleine und mittlere Firmen sein, für andere dagegen große Unternehmen.



ESFL LOCAL COORDINATORS

EDUCATING, DEVELOPING AND EMPOWERING THE NEXT GENERATION OF LEADERS OF LIBERTY

Wer sind die European Students For Liberty?

Die European Students For Liberty (ESFL) sind ein europäisches Netzwerk für Studenten, die für Freiheit, Gerechtigkeit und Selbstbestimmung eintreten. In den vielen lokalen Gruppen werden Vorträge, Debatten und auch Workshops organisiert. Auf den vielen Konferenzen in ganz Europa erlebt man Reden von außergewöhnlichen Persönlichkeiten und lernt viele neue Menschen kennen. ESFL hilft, vernetzt und bildet junge Menschen aus, um für die Freiheit in Europa aktiv zu streiten.

Mach mit!

Bevormundung, Gesetzesflut, Schuldenberge – Wer setzt sich für mehr Freiheit ein? Organisiere mit anderen zusammen Veranstaltungen an deiner Uni und diskutiere über Demokratie, Freiheit oder Fortschritt. Wende dich an uns und schließe dich einer Gruppe an:

kontakt@studentsforliberty.org

Bewirb Dich als Local Coordinator!

Werde Local Coordinator bei den European Students For Liberty und setze dich dafür ein, dass Freiheit wieder einen Wert erhält. Erhalte eine Ausbildung und organisiere Konferenzen, Kampagnen und knüpfe Kontakte in der ganzen Welt.

Bewirb dich dazu auf
localcoordinators.org

Verpasse nicht deine Chance und bewirb dich jetzt!

WWW.LOCALCOORDINATORS.ORG

Verantwortung oder Opportunismus?

Unternehmen müssen sich der Gesellschaft verantworten, sagt man heutzutage. Doch ist dem wirklich so?



Bildquelle: Pexels - Handshake (rawpixels.com)

Unternehmen tragen Verantwortung. Oder genauer gesagt: Die Eigentümer, die Geschäftsführung und alle Mitarbeiter von Unternehmen tragen Verantwortung für das, was ein Unternehmen tut. Diese besteht gegenüber ganz verschiedenen Menschen und in unterschiedlicher Weise. Oft wird in diesem Zusammenhang auf die sogenannte Corporate Social Responsibility (CSR) verwiesen. Dabei wird an die Unternehmen appelliert, ihre Verantwortung gegenüber „der Gesellschaft“ wahrzunehmen. Doch bei genauerer Betrachtung handelt es sich dabei nicht um einen Aufruf zu Verantwortung, sondern um einen Aufruf zu Opportunismus gegenüber Positionen von Mehrheiten oder einflussreichen Gruppen. Dieser Opportunismus mag in vielen Fällen wirtschaftlich sinnvoll sein, *per se* moralisch wertvoll ist er jedoch nicht. Auch Wohlstand und Wahlmöglichkeiten der Menschen werden so langfristig nicht gefördert, sondern eingeschränkt.

Das gilt umso mehr in der digitalen Wirtschaft – etwa bei Social Media- und Content-Plattformen aller Art, bei Anbietern verschiedenster Dienstleistungen, aber auch auf dem Gebiet der künstlichen Intelligenz. Auch hier mag es sehr gute Gründe geben, sich Werturteilen anzupassen, die von relevanten Gruppen geteilt werden. Das ist in vielen Fällen sicher hilfreich für Umsatz und Gewinn. Es ist somit auch gegenüber den Eigentümern gut zu vertreten. Doch auch gegensätzliches Handeln, dass eben nicht der Mehrheitsmeinung entspricht und sich ihr vielleicht sogar entgegenstellt, kann moralisch gerechtfertigt werden. Meinungen und Positionen von Minderheiten zuzulassen und ihnen eine Plattform zu geben, auch wenn das zu Protesten führt, ist z.B. aus einer freiheitlichen Sicht ein wertvolles Ziel – selbst dann, wenn sie Positionen selbst in der einen oder anderen Art freiheitsfeindlich sind.

Ein derartiges Handeln kann dem Ziel hohen Umsatzes und breiten öffentlichen Ansehens widersprechen, muss es aber nicht. Das hängt von der konkreten Zielgruppe ab. Es ist aber nicht von vornherein moralisch höher zu bewerten, das eine oder das andere zu tun. Die einzige unbedingt einzuhaltende Verpflichtung besteht durch gesetzliche Regelungen.

In global aufgestellten Unternehmen, die in sehr vielen verschiedenen Märkten operieren, ist allein das Befolgen aller nationalen Rechtsordnungen mit großem Aufwand verbunden. Es kann aber gute, moralisch begründete Argumente geben, sich aus einem Land zurückzuziehen, weil die dortige Rechtsordnung den eigenen Wertvorstellungen nicht entspricht. Dabei ist wiederum Opportunismus, also das Befolgen der Mehrheitsmeinung in den Kernmärkten, die bequemste, aber nicht automatisch die moralisch überlegene Lösung.

Freie Gesellschaften leben davon, dass immer wieder Dinge gesagt und getan werden, die den gerade vorherrschenden Werturteilen widersprechen. Sie leben davon, dass Produkte, Dienstleistungen und Geschäftsmodelle ausprobiert werden und die Chance haben, Anerkennung zu finden und Nachfrage zu erzeugen. Es ist deshalb immer wieder wichtig, sich über Skepsis, Ängste und weitverbreitete Urteile hinwegzusetzen. Wenn sich ein moralischer Imperativ formulieren lässt, dann vielleicht die Forderung nach dem Mut, Grenzen zu überschreiten und Dinge zu tun, die für viele noch als unvorstellbar gelten. Das mag öffentliche Kritik auslösen, das mag Bedenken aller Art auf den Plan rufen. Aber es ist der einzige Weg, der zu Fortschritt in einem freiheitlichen Sinn führen kann – zur Erweiterung von individuellen Handlungsspielräumen, zu mehr Wohlstand und Lebensqualität für möglichst viele Menschen.

Gerade die Bereitschaft, Risiken einzugehen und sich vom Gewohnten zu lösen macht unternehmerische Verantwortung aus. In gewisser Weise ist die Konsequenz paradox: Um langfristig ihren Beitrag zur Steigerung des Wohlstands leisten zu können, müssen sich Unternehmen oft über politisch verfestigte, von Mehrheiten getragene Positionen hinwegsetzen – auch damit nehmen sie ihre Verantwortung wahr, nicht allein durch das Befolgen von einer angeblichen Verantwortung von Unternehmern der Gesellschaft gegenüber. ■



Sascha Tamm, geboren 1965, ist Mitarbeiter der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit. Er hat Philosophie, Politikwissenschaften und Physik studiert.

Den Staat überflüssig machen

Durch die Übernahme von Verantwortung können wir unsere Freiheit selbst in die Hand nehmen.



Clemens Schneider, geboren 1980, promoviert über den englischen Historiker Lord Acton und dessen Freiheitsverständnis. Er ist Mitbegründer des Think-Tanks Prometheus – Das Freiheitsinstitut und des Blogs offengrenzen.net.

Eine herrschaftsfreie Gesellschaft, die sich in freier Kooperation selbst organisiert, ist für jeden Freund der Freiheit das erstrebenswerte Ziel. Eine freiheitliche Gesellschaft, die sich unabhängig von staatlichen Einrichtungen organisiert, sollte für Liberale wahrhaft kein Schreckgespenst sein, sondern, wie der Sozialphilosoph und Ökonom Friedrich August von Hayek 1949 schrieb: „eine liberale Utopie, ein Programm, das weder eine bloße Verteidigung bestehender Verhältnisse ist noch ein verwässerter Sozialismus, sondern ein wirklich liberaler Radikalismus, der die Mächtigen nicht schont, der nicht allzu pragmatisch ist, und der sich nicht auf das beschränkt, was heute politisch durchsetzbar erscheint.“

Herrschaft und Macht sind in der gesamten Geschichte menschlichen Zusammenlebens immer Hindernisse auf dem Weg zur freien Entfaltung des Individuums und zum Gedeihen menschlichen Miteinanders gewesen. Darum zielten liberal gesinnte Denker immer auf eine möglichst weitgehende Beschränkung von Macht: durch Gewaltenteilung, Rechtsstaat, demokratische Mitbestimmung, Marktwirtschaft, Trennung von Religion und Staat, Verfassungen und zuletzt durch soziale Medien. Wenn man dem Staat Macht zugestand, dann nur, um innerhalb eng beschriebener Grenzen als Gegenmacht zu anderen zu funktionieren. Wie Hayek erklärte, ist die wirksame Beschränkung von Macht „das wichtigste Problem sozialer Ordnung. Der Staat ist für die Bildung einer solchen Ordnung nur insoweit unerlässlich, als er jeden vor Zwang und Gewalt aller anderen schützt.“ Durchaus denkbar also – auch mit Hayek – dass die Kreativität des Menschen, die der entscheidende Motor der ungeheuerlichen Erfolgsgeschichte der Zivilisation ist, eines Tages Methoden entwickelt, den Schutz vor „Zwang und Gewalt“ in anderer Weise zu ermöglichen als durch das staatliche Gewaltmonopol. Vor fünfhundert Jahren war schließlich auch die Vorstellung, dass man Herrscher einfach austauschen könnte, so abenteuerlich wie vor zweihundert Jahren die Idee, dass man Frauen an diesem Prozess beteiligen könnte. Will heißen: dass wir uns ein Leben ohne Staat nicht vorstellen können, ist auf gar keinen Fall ein Beweis für die Notwendigkeit des Staates.

Die sofortige Abschaffung des Staates wird vermutlich genauso wenig funktionieren wie die allermeisten Revolutionen, die das Paradies auf Erden errichten wollten. Die tatsächlich wegweisenden Verbesserungen im Zusammenleben der Menschen haben sich meist nur sehr langsam

und graduell entwickelt. Ja, wenn eine Revolution einmal wirklich dauerhaft positive Ergebnisse gezeitigt hat, dann dort, wo die Veränderung bereits lange im Voraus vorbereitet worden war, wie etwa bei der Amerikanischen Revolution oder der Friedlichen Revolution von 1989. Revolutionäre vergessen auch geflissentlich, dass sich in bestehenden Normen und Institutionen bereits Wissen angesammelt hat, wie dem Problem der Macht effektiv begegnet werden kann. Dieser Wissensspeicher ist eine wertvolle Errungenschaft, die man nicht leichtfertig beiseiteschieben sollte: Die Weisheit und das Herzblut von vielen Dutzenden Generationen steckt darin.

Wenn wir den Staat nicht sofort abschaffen können, vielleicht auch nicht sollten, aber dennoch daran festhalten wollen, dass eine herrschaftsfreie Gesellschaft und freie Kooperation das Ziel sind, auf das wir uns zubewegen müssen, dann stellt sich natürlich die Frage nach dem Weg zu diesem Ziel. Ein entscheidender Faktor ist dabei, dass dieser Weg auch für andere Menschen plausibel – oder besser noch – attraktiv sein muss. Auf dem Markt der Ideen muss sich dieser Weg im Wettbewerb durchsetzen können. Es reicht nicht, schlaue Ideen und umfassende Theorien zu bieten.

Gefragt sind Unternehmergeist und Innovationskraft, die ja gerade von Freunden der Freiheit immer wieder beschworen werden. Wir müssen daran arbeiten, dass wir den Staat in unterschiedlichen Bereichen immer überflüssiger machen, indem wir bessere Lösungen für Probleme und Herausforderungen anbieten als er das tut. Das hat historisch durchaus schon eine bedeutsame Tradition: So waren unter den Ersten, die Lösungen für die „soziale Frage“ im 19. Jahrhundert suchten, viele Liberale, die das Konzept der Genossenschaft ausarbeiteten. Mit dem Prinzip des Community Organizing haben eigentlich eher linke Aktivisten wie Saul Alinsky zutiefst libertäre Ideen zur Bürgerbeteiligung in Form gebracht. Im digitalen Bereich basteln in letzter Zeit findige Menschen an solchen Lösungen, wie beispielsweise bei Kryptowährungen. Von solchen Ansätzen brauchen wir noch viel mehr!

Eine herrschaftsfreie Gesellschaft ist ein erstrebenswertes Ziel. Um dort hin zu kommen, müssen wir Menschen begeistern und überzeugen. Und wir müssen die besseren Lösungen anbieten. Deshalb braucht eine lebensfähige Theorie der Herrschaftslosigkeit weniger Elfenbeinturm-Debatten und Streit am Reißbrett um die reine Lehre, sondern Erfindergeist und Unternehmertum. Die Menschen müssen erkennen, dass wir ihre Fragen, Sorgen und Nöte ernst nehmen – und die besseren Lösungen präsentieren. So können wir Schritt für Schritt den Staat überflüssig machen. Und eines Tages wird man über die Existenz eines Staates vielleicht so ungläubig den Kopf schütteln wie wir das heute tun, wenn wir von Gottkönigen, Leibeigenschaft und Scheiterhaufen hören. ■

Mach mit!

Wenn du auch Lust hast, zu schreiben oder dich mit Themen wie Redaktionsarbeit, Suchmaschinenoptimierung, Marketing oder Blogorganisation auseinanderzusetzen, dann bist du bei uns richtig. Wir suchen nach jungen Leuten, die Lust haben, Peace Love Liberty mit uns weiter voran zu bringen.

KEIN SCHREIBPROFI? KEIN PROBLEM!

Wenn du Lust hast, journalistisches Schreiben zu lernen, helfen wir dir gern. Unsere Redaktion arbeitet mit dir intensiv an deinen Texten und gibt dir Feedback zu den einzelnen Schritten.

INTERESSIERT? NOCH FRAGEN? MELDE DICH EINFACH UNTER:

neu@peace-love-liberty.de

ARTIKEL, INFORMATIONEN UND VIELES MEHR ZUM MAGAZIN AUF:

facebook.com/pllmag
www.peace-love-liberty.de

IMPRESSUM

Peace Love Liberty ist ein Magazin der deutschsprachigen Students For Liberty. Es wird an die Students For Liberty Gruppen in Deutschland, Österreich und der Schweiz weitergeleitet und über diese kostenlos an den Hochschulen verteilt. Das Magazin widmet sich Themen rund um Freiheit, Liberalismus und Selbstbestimmung.

Die Inhalte der Artikel spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion oder Students for Liberty wieder.

Herausgeber:

Students For Liberty
1101 17th Street NW, Suite 810
Washington, DC 20036

Chefredaktion:

Kai Weiß (V.i.S.d.P.)
kweiss@studentsforliberty.org

Redaktion:

Rick Wendler
Timotheus Stark

Grafik und Design:

Bader Zaidan
bzaidan@studentsforliberty.org

Auflage:

2000

Druck:

Druckerei WIRmachenDRUCK GmbH
Mühlbachstr. 7
71522 Backnang
Deutschland

Es ist das freie Unternehmertum, welches es ermöglicht,
dass jeder Einzelne seinen eigenen Zielen nachgehen
kann, während er trotzdem seinen Mitmenschen dient.

Friedrich A. von Hayek